

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Wertages. Abonnementspreis mit Post u. Zeit "frei Haus" für die Zeit vom 6. Juli bis 12. Juli 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf (905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärts 25 Goldpfennige. Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf (926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 157

Dienstag, 8. Juli 1924

31. Jahrgang

Macdonald heute in Paris.

Der Beweis des guten Willens.

SPD. Paris, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

Ramsay Macdonald, der bereits am Sonntagabend durch Vermittlung des englischen Botschafters in Paris der französischen Regierung sein Bedauern über den jüngsten diplomatischen Zwischenfall hat ausgesprochen und in seinem eigenen Namen die vom englischen Auswärtigen Amt gegebene Versicherung hat wiederholen lassen, daß das der englischen Einladung zur Konferenz beigefügte Memorandum lediglich die Londoner Auffassung über die zur Verhandlung kommenden Fragen enthalte und demgemäß die französische Regierung in keiner Weise hindere, hat am Montag morgen in Paris mitteilen lassen, daß er am Dienstag zu einer persönlichen Aussprache mit Herriot

nach Paris zu kommen gedenkt.

Macdonald wird dabei vom Staatssekretär im Außenministerium Sir Eyre Crowe begleitet sein. Das ist ein Beweis dafür, daß sich die Unterhaltung diesmal nicht auf die Festlegung allgemeiner Grundsätze beschränken soll. Man dürfte vielmehr versuchen, sich auch über die Modalitäten der Durchführung und insbesondere auch über die technischen Einzelheiten zu verständigen. Diese Initiative des englischen Premierministers ist umso glücklicher, als der Regierender, den das englische Auswärtige Amt mit seiner Einladung zur Konferenz begangen hat, und die Art, wie diese Unterhaltungsstunde von den französischen Nationalisten gegen die eigene Regierung ausgebeutet worden ist, in den letzten Tagen das Gelingen der Londoner Konferenz ernstlich in Frage stellen. An sich sind die Meinungsverschiedenheiten, die zweifellos auch heute noch zwischen London und Paris bestehen, keineswegs so tiefgehender Natur, daß nicht auf der Konferenz selbst noch eine Einigung möglich gewesen wäre. Denn weder bei der Frage der Einziehung Deutschlands zur Konferenz, noch bei der Frage, wer künftig etwaige Verfehlungen Deutschlands gegen das Sachverständigenprogramm feststellen soll, handelt es sich keineswegs um prinzipielle Gegensätze. Man will an der zukünftigen Stelle in Paris Deutschland nicht von der Konferenz ausschließen und man hat auch für die Londoner These volles Verständnis, daß die englische Regierung mit der Zusicherung, sich im Falle neuer deutscher Verfehlungen rückhaltlos an die Seite Frankreichs und Belgiens zu stellen, ein weit über die Verpflichtungen des Friedensvertrages hinausgehendes Engagement übernimmt, daß sie aber keineswegs geneigt ist, die Entscheidung darüber, wann dieser Fall gegeben sein soll, der von Frankreich auszugehen beherrschten Reparationskommission zu überlassen, sondern als eine Art Sicherheitsventil die Bestätigung dieser Entscheidung durch eine internationale Instanz verlangt.

Kampf den nationalistischen Unheilstiftern.

SPD. London, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

Macdonald teilte am Montagabend dem Unterhause mit, daß er alles getan habe und alles tun werde, um den „politischen

Urhebern der Mißverständnisse“ die Möglichkeit zu nehmen, das englisch-französische Einverständnis zu Fall zu bringen. Er reiste deshalb am Dienstag nach Paris, um mit Herriot persönlich Rücksprache zu nehmen. Sobald er zurückkomme, werde er dem Hause über den Stand der Dinge Erklärungen abgeben. Diese große Moralität des Hauses nahm diesen Entschluß sympathisch auf und sprach die Hoffnung aus, daß der Besuch Macdonalds in Paris die Lage vollkommen klären und so herstellen werde, wie sie zum Zeitpunkt der Konferenz von Chequers war.

Die britische Presse stimmt ausnahmslos der Reise Macdonalds zu. In offiziellen Kreisen Londons hält man daran fest, daß die interalliierte Konferenz am 16. Juli stattfindet. Macdonalds Besuch werde Herriots Stellung gegen die Angriffe der Opposition, die von Poincaré dirigiert wird, erheblich stärken.

SPD. London, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

Bei der Ankündigung seiner Pariser Reise, die Macdonald zur allgemeinen Ueberraschung am Montagabend im Unterhause abgab, führte er u. a. noch aus, er müsse mit allen seinen Kräften verhindern, daß Unheilstifter diesseits und jenseits des Kanals die Aussichten für eine Einigung mit Frankreich zerstückeln. Er hoffte auf die Anwesenheit folgender Staaten bei der Konferenz: England, Frankreich, Italien, Japan, Belgien, Jugoslawien, Griechenland, Portugal und Rumänien; die letzteren Staaten wegen ihrer Anteile an den sogenannten Spaar-Prozentlagen.

Was die Teilnahme Deutschlands an der Londoner Konferenz betrifft, meidet Herriot, daß eine Einladung an Deutschland ergehen wird, sobald die Alliierten unter sich ihre Entscheidung über den Sachverständigenplan getroffen haben.

Statt London Paris?

SPD. London, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Macdonald sich mit einer Verlegung der interalliierten Konferenz von London nach Paris einverstanden erklären werde, falls dadurch die französische öffentliche Meinung beruhigt werden könnte. Die Poincaristen führen bekanntlich u. a. auch ihre Agitation gegen die Wahl Londons als Verhandlungsort. Sie behaupten, daß dort Herriot vollkommen eingewickelt werden würde. Macdonald soll gerade deshalb durch seine Flugreise nach Paris unternehmen, um den Anhängern Poincarés zu demonstrieren, daß Herriot kein Spielzeug des Londoner Auswärtigen Amtes sei. Der britische Botschafter in Paris ist bereits instruiert, daß die englische Regierung, wenn das in Frankreich unbedingt gewünscht werde, bereit sei, die Konferenz in Paris oder in Brüssel abzuhalten.

Militärrevolte in Brasilien.

Paris, 7. Juli.

Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph“ aus Neuport ist in Brasilien Revolution ausgebrochen. In Rio de Janeiro wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Aufständischen sollen sich des Post- und Telegraphenamtes in Sao-Paulo bemächtigt haben. Die Verbindungen mit Brasilien und Neuport sind unterbrochen.

Zu den Ereignissen in Brasilien wird aus Rio de Janeiro gemeldet: Die Truppen des Staates Sao-Paulo haben sich empört und ihre Offiziere angegriffen. Diese mußten, um der Bewegung Herr zu werden, Bundestruppen aus Sao-Paulo in aller Eile heranziehen. Gerüchtweise verlautet, daß die Aufständischen von der brasilianischen Regierung das Versprechen erzwingen wollten, den Kontrakt mit der französischen Militärmission nicht zu verlängern. Aus diesem Grunde sollen sie die Aufständischenbewegung ins Werk gesetzt haben. Eine Bestätigung der Meldung steht noch aus. Jedenfalls wird die Bewegung als sehr ernst angesehen. Sämtliche telegraphische, telephonische und Eisenbahnverbindungen sind zwischen der Bundeshauptstadt und Sao-Paulo unterbrochen. In den Staaten von Rio de Janeiro und Sao-Paulo ist der Belagerungszustand verhängt worden. Nach einer späteren Meldung der Radio-Agentur soll die Ordnung in Sao-Paulo wiederhergestellt sein. Die Bundesregierung hat den Belagerungszustand über Rio de Janeiro und Sao-Paulo für die Dauer von zwei Monaten verhängt.

SPD. London, 7. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die im brasilianischen Staate Sao-Paulo ausgebrochene Revolution ist nach den neuesten Meldungen durch die sofort von der Regierung geschickten Truppen und Kriegsschiffe unterdrückt worden. Die Ordnung ist wiederhergestellt.

Reichswehr und schwarze Reichswehr.

Der Stahlhelm als Landesverräter.

Der von der französischen Besatzungsbehörde des Ruhrgebiets in Düsseldorf herausgegebene „Nachrichtendienst“ nimmt in seiner letzten Nummer Stellung zu einem Gerichtsurteil, das „Der Stahlhelm“, das Organ des rechtsradikalen „Bundes der Frontkämpfer“, Anfang Juni veröffentlicht hatte. Aus diesem Urteil, das „Der Stahlhelm“ aller Welt zugänglich machen zu müssen glaubte, konnte jeder entnehmen, daß zwischen der Reichswehr und dem „Jugenddeutschen Orden“ enge Beziehungen bestehen bzw. bestanden haben. Davon nimmt der französische Pressedienst denn auch mit großem Schmutzjeln Kenntnis:

„Man muß dem deutschen Amtsgericht Dank wissen, daß es durch sein Urteil bestätigt hat, 1. die Tatsache, daß im Oktober 1923 an Mitglieder des Jungdeutschen Ordens Gefesslungsbefehle erteilt wurden; 2. daß die Gefesslungsbefehle nicht von der Reichswehr, sondern von der schwarzen Reichswehr ausgegangen sind, und 3. daß die Reichswehr die von der schwarzen Reichswehr mobilisierten jungen Leute in ihre eigenen Formationen eingereiht hat, obwohl nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages nur solche Leute in die Reichswehr aufgenommen werden dürfen, die sich auf die Dauer von zwölf Jahren verpflichten. Damit wird zugleich bestätigt, was in der französischen Presse in den letzten Tagen über militärische Vorbereitungen Deutschlands geschrieben wurde und was von der deutschen Presse als „Heß- und Lügenpropaganda“ bezeichnet wurde.“

Wir selbst sind jetzt nur darauf gespannt, wo und wann sich der Staatsanwalt findet, der nun auch in diesem Falle das in letzter Zeit so beliebte gemordete Verfahren wegen Landesverrat einleitet. Denn hier handelt es sich um eine Veröffentlichung, die wirklich alle Merkmale jenes konstruierten militärischen Landesverrates trägt, wie wir ihn in den Anklagen gegen linksstehende Presseorgane in jüngster Zeit erlebt haben. Oder sollten doch nur linksstehende Journalisten des Landesverrats fähig sein?

Bemerkungen.

Dr. L. Lübeck, 8. Juli.

Der General-Anzeiger ist überdramatisch. Er ist im Vordergrund deutsch-völkisch, im Hintergrund aber völkisch. Man kann auch sagen: im politischen Teil national-liberal, im lokalen nationalsozialistisch.

Wie verhält sich das? Sehr gut! Nach Ansicht des General-Anzeigers nämlich. Er schreibt in seinem heutigen Leitartikel:

„Man kann also trotz eines Unterschiedes in der Form der Forderung wirklich nicht sagen, daß noch eine große Differenz in der Auffassung der unerlässlichen Forderungen Deutschlands bei der Regierung Marx-Strösemann und bei den weiter rechts stehenden Kreisen zu konstatieren ist.“

Tugend einen Disput über diese komisch-groteske Auffassung der Dinge anzulegen, lohnt sicher nicht. Wir können uns deshalb damit begnügen, dem deutschen Bürgertum zu dieser Einheitsfront von Strösemann bis Graefe oder von Emers bis Wittern zu gratulieren.

Leider wird die Regierung Marx für diese Einheitsfront keine erhebliche Verwendung haben. Wie schon die nächste Reichstagsitzung selbst dem General-Anzeiger klar machen wird.

Am Sonnabend fand auf dem Fischerbuden bei Lübeck eine Kolonialgedenkefeier statt. In leutseligster Weise unterhielten sich die „berühmten“ Generale Märker und Morgen und außerdem einige abgetakelte Admirale mit der deutschen Jugend. Das ist selbstverständlich, das braucht gar nicht besonders erwähnt zu werden. Bei solchen patriotischen Anlässen fehlt die leutselige Erzelenz nie.

Was aber auffiel: Man hatte große Feuer angezündet.

Sehr einfach! Die ältlichen Kriegshelden, die von morgens früh bis abends spät das scharfe Kriegsbeil schwingen, sind so an die lange Peise und Zitzlischen gewöhnt, daß sie da draußen offenbar fürchterlich kalte Füße bekamen.

Deswegen waren die Feuer notwendig — zur Aufwärmung ihres lagenhaften Patriotismus und ihrer Zehen.

„Verköhnt und beschimpft wird nach Strich und Faden derjenige, der höheren Grades ist und für sein deutsches Volk mehr empfindet, als der niederrangige Durchschnittsmensch. Das beste Beispiel liefert unser großer, jetzt 72-jähriger Theodor Fritsch, der seit 40 Jahren unermüdet seinem deutschen Volke Wegweiser ist.“

Diese Zeilen lesen wir in einer deutschvölkischen Johannishauszeitung 1924, die mit einem großen Hakenkreuz geschmückt zu Taufenden verteilt wird.

Dabei fällt uns über den vielgepriesenen hochrangigen, hochgeistigen Ueberdurchschnittsmenschen Theodor Fritsch allerlei ein.

Herr Fritsch gibt den bekannten antisemitischen „Hammer“ heraus. Vor etwa einem Jahr beleidigte er darin in erbärmlicher Weise die Hamburger Familie Warburg. Behauptete, sie trage die Verantwortung für die schweren wirtschaftlichen Bedingungen des Versailler Vertrages und behauptete außerdem, sie habe rechtzeitig ihr Kapital nach Neuport verschoben.

Als die Privatklage kam, verhielt sich der unentnützte Wegweiser des deutschen Volkes so: Zu zwei Terminen erschien er nicht, machte im Lauf von acht Monaten nicht den geringsten Versuch, den Wahrheitsbeweis zu führen, und im dritten Termin nahm er bedingungslos und mit Bedauern seine schweren Anschuldigungen zurück. Worauf die Beleidigungsklage zurückgezogen wurde.

Raum war der edle Vorkämpfer für deutsche Art und deutschen Charakter Reichstagsabgeordneter, also immun, so stellte er genau dieselbe Behauptung wieder auf.

Dabei passierte dem Herrn Fritsch ein kleines Versehen. Seine Immunität galt noch nicht, da der neue Reichstag noch nicht eröffnet war.

Die neue Beleidigungsklage nahm also ihren Lauf. Und konnte nur unterbrochen werden durch einen besonders herbeigeführten Beschluß des Reichstags. Und siehe da: die deutschvölkische Fraktion stellte tatsächlich den Antrag auf Niederschlagung des Verfahrens.

Der Reichstag war über diesen neudeutschen Mut und über diesen völkischen Heßengeist so erschüttert, daß er vor Kühnheit nicht sofort einen Beschluß herbeiführen konnte. Sondern vertagte. Möge das Verfahren weitergehen. Unter Heulen und Zähneklappern des deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten mit dem hohen Geiß.

Selbstverständlich behaupteten die Völkischen, daß die Beschuldigungen doch wahr seien. Worauf sich der Reichstag auf den Standpunkt stellte, daß dann diese „Hamburger Juden“ gerichtlich entlarvt werden müßten, damit ihnen das Handwerk gelegt werden könne. Merkwürdigerweise nützte auch dieses Argument unsern Genossen Loebe nichts. Die Völkischen verlangten trotzdem Einstellung des Verfahrens — worauf sie unter allgemeiner Heiterkeit als „Judenkührtruppe“ tituliert wurden.

Jedenfalls — der Prozeß geht weiter. Und man darf auf das edle deutschvölkische Wesen sehr gespannt sein.

Die Kommunisten sind komische Leute. Vergangenen Freitag sprach ich in Dismar. Ueber das

Sachverständigen = Gutachten. Die kommunistische Welttribüne hatte furchtbare Reklame gemacht für die Versammlung, indem sie ihre Anhänger aufrief, in Massen zu erscheinen, mir die richtige Antwort zu geben und mir den Mund zu stopfen. Alles war gespannt auf die Entwicklung der Dinge. Merkwürdigerweise regte sich nicht ein einziger Zwischenruf während des ganzen Referats. Obwohl die Versammlung sehr gut besucht war. Und als der kommunistische Diskussionsredner zu Ende war, da klatschte er sich selbst Beifall und wurde dabei von zwei männlichen und einem weiblichen Zuhörer unterköpft.

Das war offenbar das Massenaufgebot. Ist es nicht komisch, so der Mund vollzunehmen, wenn man vorher zwei Männchen auf die Beine bringt? Und das muß ausgerechnet in der kommunistischen Hochburg Wismar passieren? Immerhin ist es gut, an einem solchen Beispiel die Mangelqualität der Schweriner „Welttribüne“ kennen zu lernen: Maslenaukubot bedeutet drei Mann. Bei sechs Mann marschiert die Weltrevolution, und bei 12 Mann? Was gibts da noch?

Das Urteil im Prozeß Hermann.

Der Zusammenbruch einer Hege.

Weimar, 7. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Nach vierstündiger Beratung verkündete das Schöffengericht im Prozeß gegen den früheren thüringischen Innenminister Hermann folgendes Urteil:

Der Regierungsassessor Kunze wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt; die erlittene Untersuchungshaft von 6 Monaten wird angerechnet. Der Minister Hermann zahlt eine Geldstrafe von 1000 Goldmark; im übrigen wird er freigesprochen. Kreisdirektor Rennert-Meiningen wird zu einer Geldstrafe von 1200 Goldmark oder 1 1/2 Monat Gefängnis, Hirschelmann-Eisenach zu 1000 Goldmark oder 1 Monat Gefängnis, Faulian-Roda zu 500 Goldmark oder 1 Monat Gefängnis verurteilt. Koch-Gotha wird freigesprochen.

Selbst der Staatsanwalt macht einen Rückzug.

Der Strafantrag.

Weimar, 5. Juli.

Bei der Vernehmung des Zeugen in der Sonnabend-Behandlung des Prozesses gegen den thüringischen Innenminister Hermann kam ausschließlich zum Ausdruck, daß parteipolitische Gesichtspunkte bei der Anstellung der Beamten nicht maßgebend waren. Das wurde durch eine Reihe von Zeugen bestätigt, die angeführt wurden, ohne Sozialdemokraten zu sein. Die fast übertriebenen Auslagen des Ministerialbeamten Böhm wurden durch die Darlegungen des Ministerialdirektors Brill widerlegt, der bestätigte, daß bei der Prüfung und Beförderung von Beamten in Thüringen nicht die Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei oder die Zugehörigkeit zum Allgemeinen Deutschen Beamtenbund maßgebend waren. Ministerialrat Dr. Brand aus dem preussischen Ministerium des Innern gab ein Gutachten über die Anstellung der Beamten ab und belegte an Hand von Akten, daß eine Vordatierung schon unter dem alten Regime vorgekommen sei. Er brachte Fälle aus Preußen aus den Jahren 1902, 1918 usw. als Beispiele vor, in denen eine Vordatierung vom preussischen Ministerium ausgeführt wurde. Auch wies er darauf hin, daß früher beim Militär die Vordatierung bei der Verleihung von Patenten üblich war. Er sprach auch den Ministern das Recht zu, Akten beliebiger Zeit in eigene Verwahrung zu nehmen. Bei der Vernehmung des Landgerichtsrats Geomer, der die Untersuchung gegen die Angeklagten geführt hatte, unternahm die Verteidigung unter Gen. Dr. Rolentfeld einen geschichtlichen Vorstoß gegen die eigentlichen Urheber der Anklage und der Verhaftung des Ministers Hermann. Auf die Frage der Verteidigung, ob der Untersuchungsrichter eine Beeinflussung des Verfahrens von der Reichswehr durch den Heeresanwalt Ratermund festgestellt habe, antwortete der Zeuge sehr ausweichend, auch dann noch, als angegeben wurde, daß der Leiter des Landesstrafamts, Regierungsrat Nieß, im Auftrage von Hintermännern sich in das Verfahren einmischen wollte. Auf Antrag des Staatsanwalts beschloß das Gericht, diesbezügliche Fragen nicht mehr anzustellen. Die aufgestellten Zuspitzungen ließen aber erkennen, daß etwas faul an der ganzen Geschichte ist. Damit war die Vernehmung der Zeugen beendet. In einem nahezu zweistündigen Plädoyer erstattete der Oberstaatsanwalt die Punkte der Anklage über die Urkundenfälschung und Vernichtung von Akten durch den Regierungsassessor

Kunze als erwiesen. Der Antrag des Oberstaatsanwalts lautete wegen Vernichtung eines Berichtes im Falle Kopf für den Minister Hermann auf 2 Monate Gefängnis mit der Maßgabe, daß dem Gericht anheim gestellt wird, Strafausschub gegen Zahlung einer Geldbuße von mindestens 5000 Mark auszusprechen. Für Kunze wurde eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis, für die Kreisdirektoren Rennert-Meiningen, Hirschelmann-Eisenach und Faulian-Roda je 1 1/2 Monate Gefängnis oder Umwandlung der Gefängnisstrafen in eine Geldstrafe von je 1000 Mark beantragt. Für Kreisdirektor Koch-Gotha plädierte der Staatsanwalt auf Freisprechung.

In der Nachmittagsitzung nahmen die Verteidiger eingehend zu den Anträgen des Oberstaatsanwalts Stellung. Dr. Rolentfeld wies darauf hin, daß die Verhaftung Hermanns seinerzeit großes Aufsehen erregt und in der Öffentlichkeit allerlei Behauptungen über eine ungeheure Korruption in der sozialistischen Regierung Thüringens zur Folge gehabt habe. Die Anklage sei nach den Ausführungen des Oberstaatsanwalts als zusammengebrochen zu erachten, da nichts von der angeblichen großen Urkundenfälschung und Korruption bewiesen sei, der Oberstaatsanwalt habe in der Sache des Ministers Hermann den Rückzug angetreten und lediglich wegen Befreiung von Schriftstücken eine Strafe beantragt. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß der Minister einer Bestimmung über den Geschäftsgang nicht unterlege und er das Recht habe, über Schriftstücke, die nicht Bestandteile der Akten sind, zu verfügen. Der Oberstaatsanwalt habe die Punkte der Anklage fallen lassen, die sich auf vorläufige, um Vermögensvorteile willen begangene Urkundenfälschung bezogen habe. Das thüringische Beamtenperrgesetz, das auf Veranlassung der Reichsregierung erlassen worden sei, lasse Ausnahmen zu. Minister Hermann sei unter allen Umständen freizusprechen. Für den Angeklagten Kunze beantragte der Verteidiger, die beschuldigte Untersuchungshaft von 6 Monaten als Strafe anzurechnen. Für die übrigen Angeklagten wurde Freisprechung beantragt. Nach persönlichen Ausführungen der Angeklagten verlas das Gericht die Urteilsverurteilung auf Montag vormittag.

Die Verleumdungen gegen den Genossen Hermann sind zusammengebrochen. Es waren keine Anklagen, es waren Verleumdungen. Material zu einer Wahllüge, die bei zwei Wahlen den ehrenwerten Rechtspolitikern im Kampfe gegen die Sozialdemokratie und gegen die Demokratisierung der Verwaltung dienen mußte. Von dieser Wahllüge ist nichts übrig geblieben. Was die Anklage dem Genossen Hermann vorwarf, und was der Staatsanwalt mit einer Strafe gesühnt wissen wollte, die nach allem, was in der Öffentlichkeit behauptet wurde, eine groteske Lächerlichkeit darstellte, waren ordnungsgemäße Amtshandlungen, die der Verwaltungspraxis entsprachen. Das Gutachten des Ministerialdirektors im Preussischen Innenministerium, Brand, hat darüber keine Unklarheiten mehr gelassen. Dies Ende des Prozesses und dieser Antrag des Staatsanwalts gegen den Genossen Hermann ist mehr als der Zusammenbruch einer Wahllüge. Man erhebt nicht gegen einen Minister Anklage wegen schwerer Amtsvergehen, man läßt ihn nicht unter sensationellen Begleitumständen verhaften und in Untersuchungshaft werfen, um dann zwei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist für ihn zu beantragen. Entweder lag Verletzung von Recht und Gesetz vor, ein wirkliches Amtsvergehen, das die Integrität der Verwaltung und der Beamtenhaft bedroht, dann war die Forderung einer schweren Bestrafung eine Selbstverständlichkeit. Ebenso selbstverständlich auch der Antrag auf Freisprechung im anderen Falle. Dieser Antrag des Staatsanwalts aber ist der Ausdruck der Unsicherheit der Justizbehörde. Der Ausdruck der Tatsache, daß ein Tendenzverfahren schlimmster Art gegen den Minister Hermann durchgeführt wurde, und daß die Blamage der Justiz zu verhindern trotz des Zusammenbruchs der Anklage gestraft werden sollte, mit einer Strafe, die so grotesk ist, daß sie den Zusammenbruch der Tendenzlüge spärlicher beleuchtet als das durch den Antrag auf Freispruch offen abgelegte Geständnis des Irrtums.

Das Urteil aber ist eines der schlimmsten Urteile, das die Justiz sich selbst gesprochen hat. Nicht wegen der Schärfe der Strafe, sondern wegen ihrer Geringfügigkeit. Davon nehmen wir selbstverständlich das Urteil gegen den Regierungsassessor Kunze aus. Er hat gewiß dienstliche Untorektheiten und Schlamereien begangen, die disziplinarisch zu ahnden gewesen wären, niemals aber strafgesetzmäßig zu bestrafen waren, geschweige denn mit so unerhört harter Strafe. Dies Urteil ist ein schlimmes Tendenzurteil, ein Akt der Rachejustiz, der dringend der Revision bedarf.

Aber was soll man zu den anderen Urteilen sagen! Sie sind ebenso haß und ebenso unsicher wie der Antrag des Staats-

anwalts es war. Sie entsprechen dem Geist, in dem das ganze Verfahren geführt wurde — dem Geiste der Bürgerkloßhege gegen die sozialdemokratische Verwaltung. Wird man nicht sagen, das Urteil zeigt die Tendenz der Rachejustiz bei fehlendem Mute zur Ausführung wirklicher Rachejustiz?

„Vaterländische“ Frechheit.

Der reutige Dolchhölzer.

Halle, 7. Juli.

Die „Vaterländischen Verbände Halle“ haben folgendes Schreiben an die Reichsregierung gerichtet: „Immer mehr erweist sich der 9. November 1918 als der schwärzeste Tag in der deutschen Geschichte, als der Ausgangspunkt all des Elends unzerlegter Lage. Volkstrennung, Verführung haben damals, in erster Linie gegen den Willen der deutschen Arbeiterklasse, der kämpfenden Front den Dsch in den Rücken gestochen. Aber auch auf deren, die nichts gemein haben mit diesen Verrätern an unserm Volk, lastet das Bewußtsein schwer, diese Entwicklung nicht verhindert zu haben. So tragen alle Angehörigen unseres Volkes gemeinsam Schuld. Aus dieser Entwicklung heraus richten die Vereinigten Vaterländischen Verbände an die Reichsregierung die Bitte, die entsprechenden Schritte zu ergreifen, um diesen Tag bereits in diesem Jahr für das ganze Reich zu einem allgemeinen Buß- und Bettag zu machen; sie verbinden damit die Forderung, mit diesem Tag gleichzeitig ein ehrendes Gedächtnis der im Weltkrieg für das Vaterland gefallenen Helden zu verbinden. Wir erwarten, daß die Reichsregierung sich bisher im Hinblick auf die Wahrung der Ehre der Nation so selbstverständlichen Forderungen nicht länger entziehen wird.“

Die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Verbände Halles, im Auftrage gezeichnet Düsterberg.“

Dieser Herr Düsterberg, Oberleutnant a. D., ist derselbe, der bei dem Ludendorff-Rummel in Halle am 11. Mai in den höchsten Tönen das neue deutsche Kaiserium feierte. Schade, daß die Reichsregierung noch nicht ein offizielles Wählblatt herausgibt, in dem diese Eingabe einen hervorragenden Platz verdienen würde. Unter den Mitgliedern der VB. aber herrscht ob dieser Selbentat des Stahlhelmkönigs Düsterberg eifrigste Beklemmung. Es steht nämlich fest, daß ausgerechnet Herr Düsterberg zu demjenigen gehört, die in der Waffenstillstandskommision dem Vaterland — den letzten „Dolchstoß“ versetzt haben.

Politische Notizen.

Berlin, 6. Juli. Reichsminister Jarres, von dem behauptet worden war, daß er von der Rückkehr ausgeschlossen worden sei, hat, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, die Erlaubnis, nach Duisburg zurückzukehren, inzwischen erhalten.

Berlin, 7. Juli. Die deutsche Regierung hat die Einreisegebühren, bzw. die Gebühren für ein Visum zu einer Reise vom Auslande nach Deutschland, wesentlich herabgesetzt.

München, 6. Juli. Als erster der im Jahre 1919 wegen atider Teilnahme an der Münchener Räterepublik Verurteilten ist nunmehr Dr. Wadler von der bayerischen Regierung begnadigt worden. Er hat Bayern verlassen und ist nach Köln übergesiedelt, wo er eine Anstellung gefunden hat.

Saachbrüden, 7. Juli. Der kommunistische Landesratsabgeordnete und Fraktionsvorsitzende Reinhardt ist mit drei anderen Kommunisten unter dem Verdacht verhaftet worden, den Bergarbeiter Wilhelm Kaumann aus Saachbrüden in der Nacht zum 29. Juni mit einem Knüttel erschlagen zu haben. Kaumann war ehemals Mitglied der kommunistischen Partei, der er erst vor wenigen Wochen den Rücken gekehrt hat.

Neuport, 7. Juli. Auf dem demokratischen Präsidialkongress herrscht nunmehr allgemein die Heberzeugung, daß angesichts der Gebundenheit der einzelnen Delegierten die Nominierung eines Präsidialkandidaten unmöglich ist. Die Vertreter der kleineren Gruppen haben deswegen beschloffen, ihren Delegierten die Abstimmung vollkommen freizustellen. Sie hoffen, durch dieses Beispiel die beiden Hauptkandidaten Smith und Mac Iboos zu veranlassen, auch ihren Wählern die Abstimmung freizugeben, um auf diesem Wege die Aufstellung einer Präsidialkandidatur zu ermöglichen.

Pferderennen in Travemünde.

Hast du Pferdeverstand? Denn kannst du bei solchen Anlässen auf dem Privat allerlei sehen.

Verstehe mich nicht falsch! Ich meine nicht politischen Pferdeverstand. Obwohl der an solchen Tagen auch sehr nützlich sein kann; du fällst dann nämlich im Publikum wenig auf, will sagen, du fällst von der Waise nicht ab.

Ich habe Pferdeverstand, denn ich war mal mehrere Jahre Pferdebesitzer usw. unter Wilhelm II. und Ludendorff. Also bei einer in belagerten Kreisen völlig unangehörigen Firma.

Da man mir das aber nicht ohne weiteres ansieht, so legte ich Wert darauf, die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf diese Tatsache zu lenken. Wie man so etwas anfangt?

Sehr einfach! Ich erinnerte mich an die glorreiche Zeit des Stadionsportes. Worauf mir einfiel, daß die Strapazen unter uns ihren militärischen Charakter einbüßen bekamen, daß sie, um des Kaisers leeres Stadionsport vor jeder mißgünstigen Beurteilung von Seiten der gedankenlosen Pferde zu schützen, schnell mit der so häufigen runden Soldatenmütze zur Stelle waren, um alles fein leberlich aufzufangen.

Gedacht, getan! Ich stellte mich auf die Lauer. Endlich bekam einer der edlen Kennhunde das sehnsüchtig erwartete menschliche Köpfchen, schnell reißte ich den Hut vom Kopfe, um dem Kaiser vor Beklemmung zu beschützen, das heißt, um die Aufmerksamkeit der anwesenden schwarz-weiß-roten gekrönten Kennherren auf meinen Pferdeverstand zu lenken.

Sofort kopfte mir einer von ihnen leutlich auf die Schulter. Ach, mein Lieber, ich sehe, sie haben bei Sr. Maj. Kav. gebient. Daher haben Sie noch Lust und Ordnung im Leib. Zeiten, was? So was vergißt sich nicht so leicht. Wie man sich freut, wieder mal so einen richtigen braven Kerl... ujm... ujm...

Aha, dachte ich, der Anfang ist gemacht. Ich siehe framan. Und als das Wohlwollen des vornehmen Herren das ganze Gesicht mit grenzenlosem Jubel überzogen, da wagte ich, Geheiß der Herr Rittmeister — wie werden die Pferde laufen? Wie, wie man sagt, ich eruntertannte mir einen „Tip“.

Antwort: Nr. 24 wird liegen, Nr. 4 fahrt sich Platz.

Von irgend einem weniger vornehmen Schloßbesitzer.

lasse ich mir übersehen: Nr. 24 wird erster sein, Nr. 4 unter den drei ersten.

Schnell zählte ich meine verschiedenen Papiere und Rentenwertpapiere zusammen und lief im Laufschritt an die Wettkasse. Da ich ja sicher gewinne, der vornehme Herr muß es doch wissen, sehe ich mein ganzes Vermögen. Fünf Mark auf Nr. 24 als Sieger und die anderen fünf Mark auf Nr. 4 als Platzhalter.

Dann mische ich mich unter das feine Publikum, um Pläne zu machen. Was ich mit dem Gewinn wohl anfangen? Segelboot — Motorboot — immer fähiger werden meine Absichten. In dem Bemühen, fürchterlich gleichgültig und vornehm zu erscheinen, muß ich ein höchlich dummes Gesicht gemacht haben. Denn plötzlich wollten einige junge Damen einen Blick mit mir anlegen.

Da das Sprichwort sagt: „Glück in der Liebe, Unglück im Spiel“ drehte ich ihnen entrückt den Rücken. Ich wollte einfach Geld gewinnen.

Die Musik spielte fortwährend den Fredericus Rex, die schwarz-weiß-roten Fahnen flatterten etwas müde und verzogen im Gewitterwind. Die vornehmen Toiletten der fürnehmen Damen konnten mit aller Bunttheit und mit allem Patriotismus das Wettfeiern nicht mehr überleben. Die Aufregung wuchs von Sekunde zu Sekunde. Ganz im Hintergrund zog über die stumpfblauen Hügel eine schimmernd-weiße Segelgacht. Ob ich mir die kaufe?

Plötzlich Glockengeläute wie auf dem Burgfeld, wenn die neue Vorstellung beginnt. Und ein halbes Duzend Pferde galoppierte los. Da ich nicht im Besitz eines Fernglases bin wie die vornehmen Zuhörer, warte ich die Ereignisse mit bloßen Augen ab. Uebrigens weiß ich ja auch so schon, was bei dem Rennen heraustritt: 24 liegt, 4 fährt sich Platz. Wozu also sich anstrengen?

Da galoppiert das ganze Feld heran (so nennt man den Hauptstempel der Pferde mit dem vornehmen Sachausdruck). Fünf Reiter düst nebeneinander, und etwa hundert Meter hinterher noch ein einzelner Reiter. Ich entzifferte erst die Nummer des Reiterführers: 24. Das soll der Sieger sein? Zum Glück fährt die Segelgacht gerade um die Ecke, so daß sie mich nicht mehr ärgern kann.

Und wer ist denn nun wirklich Sieger? Nr. 4. Fürchterlich herangejagt! Mein ganzes Strammsehen hatte mir nicht genügt. Halt — auf 4 habe ich ja Platz gesetzt. Ich laufe zur Kasse,

und bekomme für die zweiten fünf Mark sieben zurück. Drei Mark also sind flöten und die ganzen schönen Pläne auch.

Wöge der Himmel alle Wolkenbrüche schiden auf diese Gegend. Raum gedacht, öffnen sich die Schleusen und ein Gießbach stürzt herunter; in zwei Minuten bin ich naß bis auf die Haut. Auch das noch! Nein, zum Travemünder Pferderennen gehe ich dieses Jahr nicht mehr.

Das neueste Weltwunder. Als das neueste Weltwunder bezeichnet Sir M. de Webb, ein hoher Beamter der englischen Verwaltung in Indien, die große Bewässerungsanlage im Sutlejtal, die jetzt im Nordwesten Indiens durchgeführt wird. Der Plan sieht die Bewässerung eines riesigen Gebietes vor. Vier große Staudämme werden angelegt, von denen jeder ein Kanalsystem speist, das ein Gebiet von 600 000 Hektar bewässert. Den Gesamtwert der jährlich zu erwartenden Ernten schätzt man auf 25 Millionen Pfund. Die Anlage dieses Kanalsystems zwingt aber zugleich zu der Verwirklichung eines noch viel größeren Planes. Durch die Staudämme des Sutlejtal werden nämlich dem Sutlej und dem Panjredhluße große Mengen Wasser entzogen, die den Wasserstand des Indus beeinflussen. Das Steigen der Fluten des Indus wird dadurch im Frühling verzögert und der Fall der Fluten im Herbst wird beschleunigt. Diese Einwirkung würde für das ganze Land Sind, das seine Fruchtbarkeit dem Wasser des Indus verdankt, verhängnisvoll sein. Deshalb nimmt man zu gleicher Zeit die Ausführung der Saffur-Staudämme in Angriff, des größten Bewässerungsplanes der Welt. Der Grundstein für den Lloyd-Starbamm bei Saffur ist bereits im vorigen Oktober von dem Gouverneur von Bombay Sir George Lloyd gelegt worden, und unterhalb dieses Damms nehmen 6 große Kanäle, von denen zwei so breit wie die Themse sind, sofort die Wasser des Indus auf und leiten sie über die Gebiete des westlichen und östlichen Ufers. Von diesen Hauptkanälen zweigen sich dann große und kleine Wasserwege ab, die zusammen eine Länge von etwa 11 000 Kilometer haben und ein Gebiet von 35 Millionen Hektar mit Wasser versorgen sollen. Daron sollen gegen 25 Millionen Hektar, mehr als das ganze kultivierte Land Ägyptens beträgt, zum Anbau von Baumwolle, Weizen, Reis, Zucker usw. verwendet werden. Man rechnet mit einer Ernte von 3 000 000 Tonnen, deren Wert jährlich 30 Millionen Pfund ausmachen soll. Wenn diese Bewässerungsanlagen, die in der Welt nicht ihresgleichen besitzen, vollendet sein werden, dann darf man hoffen, daß nicht nur die Hungersnöte in Indien aufhören werden, sondern daß auch noch bedeutende Ausfuhrmöglichkeiten gegeben sind, die den Weltmarkt stark beeinflussen dürften.

Ein sozialpolitischer Rückschritt.

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 27. Mai d. J. ein Rundschreiben an die Schlichter erlassen, in dem die strengste Beachtung der für die Verbindlichkeitserklärung von Schiedsprüchen bestehenden Grundzüge zur Pflicht gemacht wird: „Die Einrückung der Verbindlichkeitserklärung von Schiedsprüchen läßt nur dann den gewünschten Erfolg erwarten, wenn der staatliche Zwang eine seltene Ausnahme bildet. Auch die Parteien des Wirtschaftslebens müssen sich daran gewöhnen, sie als solche zu betrachten. Statt dessen ist es nach meinen Erfahrungen heute zur Regel geworden, die Verbindlichkeitserklärung zu beantragen, falls eine solche Partei einen Schiedspruch ablehnt, und zwar auch in Fällen, in denen die Parteien selbst wohl nicht annehmen können, daß ein öffentliches Interesse diesen staatlichen Zwangseingriff notwendig mache.“

Die Arbeitgeberpresse bucht diesen Erlaß als einen „Teilerfolg“ in ihrem Kampfe gegen den Tarifzwang. Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ (Nr. 153) geht dabei sogar so weit, zu behaupten, daß die strengen Voraussetzungen, die das Gesetz und die Ausweisungen der obersten Schlichtungsbehörde an die Verbindlichkeitserklärung knüpfen, praktisch außer acht gelassen worden seien. Beweise dafür werden nicht angeführt. Es wird vielmehr behauptet, daß häufig die Verbindlichkeitserklärung ausgesprochen wurde, weil der Schiedspruch der Billigkeit entsprach. Dagegen sei nicht geprüft worden, inwieweit wirtschaftliche und sozialpolitische Gründe die Anwendung staatlichen Zwanges erforderlich machten. Zu diesen Vorwürfen werden sich die beteiligten Stellen selbst zu äußern haben.

Was hier in erster Linie interessiert, ist der Umstand, daß der Erlaß in einem Augenblick herausgegeben worden ist, indem die Arbeitgeberverbände in steigendem Umfange dazu übergehen, sich durch die Vererbung ihrer Satzungen jeder tarifvertraglichen Bindung zu entziehen. In der Regel geschieht das durch einen Beschluß, wonach ein Tarifvertrag nur dann durch die zuständigen Organe abgeschlossen werden darf, wenn sich mehr als zwei Drittel der Mitglieder dafür aussprechen. In der Praxis führt das zur Ablehnung jeder kollektiven Vereinbarung von Arbeitsbedingungen und aller Schiedsprüche, die entsprechende Vorschriften machen. Die Festsetzung von gewissen Mindestbedingungen für Arbeiter und Angestellte gehört aber ebenso sehr zu den unerläßlichen Voraussetzungen einer gesunden Sozialpolitik wie die Beteiligung der berufenen Vertreter der Arbeitnehmer, der Gewerkschaften, an dieser Regelung. Die Arbeitgeberverbände aber wollen sowohl die einseitige Festsetzung des Arbeitsvertrages durch den Unternehmer wie die Beteiligung jeder Mitwirkung der Gewerkschaften.

Die Schlichtungsorgane brauchen Beschlüsse wie die erwähnten nicht zu beachten; sie sind durchaus in der Lage, wenn sie angerufen werden, auch einer sich weigernden Vereinbarung von Arbeitgebern Vorschläge zu einer Gesamtvereinbarung zu machen. Diese Vorschläge sind aber „für die Katz“, wenn sich keine Behörde zur Verbindlichkeitserklärung bereit findet. Wie stellt sich der Reichsarbeitsminister dazu? Will er auch in solchen Fällen von der Anwendung staatlichen Zwanges absehen? Mit anderen Worten: Will er die Hand dazu bieten, daß die Gewerkschaften ausgekalltet und die Arbeitsbedingungen wieder einseitig festgesetzt werden?

Die Gewerkschaften werden sich mit einer solchen Entwicklung der Dinge abzufinden wissen. Aber es bleibt doch die Frage offen, in welcher Weise der Reichsarbeitsminister den in der Verfassung angelegten Schutz der Arbeitskraft verwirklichen will, wenn das Mindestmaß der Arbeitsbedingungen und des Arbeitsinhalts wieder dem selbstherrlichen Ermessen des Unternehmers überlassen sein soll. Die Aufnahme des erwähnten Erlasses in der Unternehmenspresse zeigt deutlich, daß er einen Rückschritt im Tempo unserer Sozialpolitik darstellen soll. Es wäre schon deshalb wünschenswert, vom Reichsarbeitsminister Klipp und Klar zu hören, ob er so gemeint ist.

Bayerischer Froschmäulerkrieg.

Es ist schwer, über die politischen Vorgänge in Bayern keine Satire zu schreiben, fast drei Monate sind nach den Landtagswahlen dahingegangen und die während dieser Zeit gepflogenen Verhandlungen wegen der Regierungsbildung fanden einen Ab-

schluß erst am Freitag, dem 27. Juni, abends 7 Uhr. Am gleichen Tage war der Landtag vormittags 10 Uhr zusammengetreten, um die Wahl des Ministerpräsidenten vorzunehmen; aber dieser Gegenstand der Tagesordnung mußte abgelehnt werden, weil die Koalition zwischen Bayerischer Volkspartei und deutschnationalem Runderbund und Bayerischem Bauernbund inzwischen wieder einmal in die Brüche gegangen war. In die Brüche wegen eines Artikels des „Bayerischen Kurier“, dem Münchener Organ der Bayerischen Volkspartei. Dieser Artikel, Koalition oder Kapitulation? überschrieben, vertrat die Ansicht einer über die Stunden- und Tagesbedürfnisse hinausgehenden kleinen Gruppe der Fraktion und besagte im wesentlichen:

„Denn es ist selbstverständlich, daß das Verbleiben des bisherigen Justizministers in seinem Amte die dringliche Aufgabe einer sozialpolitischen Vereinigung der bayerischen Atmosphäre schlechterdings unlösbar machte. Diese Vereinigung ist im Interesse der bayerischen Justiz, im Interesse des bayerischen Staates, im Interesse des Ansehens Bayerns ebenso eine unbedingte Notwendigkeit, wie es eine unheilbare Wahrheit ist, daß den gegenwärtigen Justizminister ein wesentlicher Teil der Schuld an den vorhandenen Einzelumständen trifft. Der Nachweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist im Bayerischen Kurier in eingehender Weise an der Hand eines umfangreichen und im übrigen noch sehr vermehrungsfähigen Materials erbracht worden. Die aufgezeigten (und die bei Gelegenheit noch aufzufindenden) Tatsachen können nicht entschuldigend, nicht aus der Welt geschafft und auch nicht „parlamentarisch“ vertuscht werden; sie reden eine Sprache, die laut genug ist, um alle Bekönigungsversuche zu überbieten. Ein Kabinett, dem Herr Gürtner angehört, trägt daher den Keim der inneren Zersetzung notwendig in sich.“

Dieser Herr Gürtner, der bei Einsetzung der Regierung Knilling als Koalitionsdouceur für den deutschnationalen Mißmach, den Posten des Justizministers erhielt, ist als Politiker zu unbedeutend, um ihn mit vielen Worten zu beehren. Als Jurist ist er ein Paragrafenkäufer höherer Ordnung und als Justizpfleger hat er das, was sein Vorgänger Müller-Meinungen von dem Ansehen der bayerischen Justiz noch übrig gelassen hatte, bis zum letzten Rest gründlich verschandelt. Nur unter der Ägide eines solchen Mannes konnten Urteile des berühmten Volksgerichts, wie das im Hitler-Ludendorff-Prozess gefällte, erfolgen; konnten sich in der „Ordnungszelle“ Zustände entwickeln, wie sie in den Ländern der Hammeldiebe kaum schlimmer gewesen sein können. Wie hätte der am 28. Juni zum Ministerpräsidenten gewählte Dr. Held sonst am 18. Januar 1924 im Landtage die Zustände mit den Worten kennzeichnen dürfen: in Bayern ist kein anständiger Mensch mehr seines Lebens sicher.

Der dafür in erster Linie Verantwortliche ist dieser Herr Gürtner. Ihn zu bestrafen waren die Fraktion der Bayerischen Volkspartei und ihr Vorsitzender Dr. Held seit Monaten eifrig bemüht. Das Koalitionsprogramm hergerichtet wie das bayerische Lieblingssgericht „Büdelsteiner“, fand die Zustimmung der bürgerlichen Parteien, weil sich jede daraus die ihr schmachhaften Bissen herausfischen konnte. Aber um die Beseitigung des deutschnationalen Justizministers entwickelte sich bis kurz vor der Wahl des Ministerpräsidenten ein heißer - Kuhhandel. Die Bayerische Volkspartei hielt anfänglich fest und zäh zu dem in dem Artikel des „Bayerischen Kurier“ vertretenen Standpunkte, doch „endlich stieg sie hinab in den Bott“. Dem zähen Widerstande der deutschnationalen Fraktion - zu ihren 9 Mann zählen auch noch drei deutschvolksparteiliche und nationalliberale Dissidenten - gelang es Herrn Gürtner in die Regierung Held hinüberzuschleppen. Die Koalition war gerettet durch die Kapitulation vor dem deutschnationalen Bäckerbünd, dessen Vorsitzender, Abg. Dr. Hilpert, erzwang sie durch seinen verbissenen Eigensinn, seine einzige politische Gabe, und der neue Ministerpräsident vollzog vor ihm einen Kotau in Form folgender schriftlicher Erklärung:

„Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei erklärt der deutschnationalen Fraktion, daß sie den beabsichtigten Artikel des Bayerischen Kuriers, der ein von der Fraktion unabhängiges Organ ist, vollständig fernsteht. Die Richtlinien, wie sie zwischen den Parteien für die Koalition vereinbart worden sind, werden für sie in Form und Inhalt die Grundlage der gemeinsamen Politik bilden.“

Die „Lösung“ der bayerischen dreimonatigen Regierungskrise entpuppt sich also als eine deutschnationale Diktatur über die „verfassungsmäßige“ Regierung Held, die übrigens in dem Knilling-Ministerium nur einen belanglosen Personenwechsel des

Sozialministeriums vornehmen wird. Knilling, Kahr und Lerschfeld waren nur die Protagonisten der Bayerischen Volkspartei, sehr hat deren Firmenträger, der Vorsitzende der Fraktion, notgedrungen das politische Geschäft selbst übernehmen müssen, jedoch unter der Geschäftsaufsicht des Abg. Hilpert. Der hat es mit seinem zwölf Mann jederzeit in der Hand, den Konturs der Regierung Held und der jetzigen Koalition herbeizuführen. Der „Keim der inneren Zersetzung“ ist also stabilisiert. Daß er im Dauerzustande verbleibt, dafür werden nicht nur der Abg. Hilpert sorgen, sondern auch die 23 Deutschvolksparteilichen in der Volkserziehung, weil sie dahin geschickt wurden, um den Parlamentarismus auszuhöhlen. Noch zerkleberter wirken aber die bisher schon treibenden, aber unverantwortlichen Nebenregierungen der Vaterländischen Verbände des trockenen, immer noch in Amt und Würden sitzenden Hochverraters Kahr und die Hitler-Ludendorffischen Kampferbände. Nicht weniger als Knilling und Kahr wird auch die Regierung Held von deren politischen Blähungen gestört und von ihren Stimmungen abhängig sein. Held hat am Mittwoch, dem 2. Juli, im Landtage die übliche programmatische Erklärung abgegeben; sie war den Erklärungen seiner Vorgänger, abgesehen von einer etwas anderen Färbung, so ähnlich wie ein Ei dem andern. Besondere Schwierigkeiten dürften dem neuen Ministerpräsidenten, wegen seiner Herkunft aus Preußen wohl nicht erwachsen. Doch ist es bezeichnend für die altbawarische Mentalität, daß der Ruf „ein Preiß“ den Siegesjubel der parteiunabhängigen Presse ein wenig disharmonisiert. Uebrigens gelang es nur der gar nicht bajawarisch gerichteten Dialekt des Dr. Held sich der Einwürfe gegen sein Streben und seiner preußischen Provenienz zu erwehren und von Stufe zu Stufe über das Odium eines „Bergeloffenen“ zu klimmen.

Durch den Kotau der Bayerischen Volkspartei vor der deutschnationalen Gruppe - ohne deren Beteiligung ist eine Koalition der bürgerlichen Parteien bei der jetzigen Zusammenziehung des Landtages nicht denkbar - ist zwar die akute Krise beseitigt, aber dafür ist sie chronisch geworden. Würden nicht die Rückfälle auf „Personalien“ die Richtlinien der bürgerlichen Politiker bestimmen, und besäßen sie die Sicherung der frühlichen Wiederkehr in den Landtag, so würden sie durch Neuwahlen den unlöslichen Knoten der politischen Zustände durchhauen. Das wird vorläufig nicht geschehen, weil es immerhin möglich wäre, daß die Wähler, oder wenigstens ein Teil davon, bei Neuwahlen ihre Stimmabgabe vom 6. April gründlich korrigieren könnten. Wenn diese Korrektur einmal erfolgt, dann hört der Krieg der politischen Fröhen und Mäue in Bayern von selbst auf. Bis dahin aber werden sie weiter quaken und nagen an der Reichseinheit und dem Aufbau einer einheitlichen staatlichen Gemeinschaft. Und deshalb ist es so schwierig, über die bayerische Politik der Gegenwart keine Satire zu schreiben.

Die englische Regierung gegen den Kanalunnel.

Der geplante Bau eines Tunnels unter dem Ärmel-Kanal beschäftigt ähnlich wie das Streben Schottlands nach Selbstverwaltung (Home Rule) in gewissen Abständen immer wieder die englische Öffentlichkeit. In den letzten Tagen ist dieser gewaltige Bauplan wiederum Gegenstand amtlicher Beratungen gewesen. Der englische Ministerrat beschloß am Mittwoch, sich dem Gutachten des Reichsverteidigungsausschusses anzuschließen, der sich aus strategischen Gründen gegen den Tunnelbau ausgesprochen hat. In der Öffentlichkeit wird allgemein bedauert, daß die Arbeiterregierung den kulturell und verkehrstechnisch für England überaus wichtigen Tunnelplan, dessen Ausführung 25 000 Arbeitern Beschäftigung geboten hätte, fallen gelassen hat. Gegenüber den geltend gemachten strategischen Bedenken wird hervorgehoben, daß militärische Sachverständige, die dem Verteidigungsausschuß für das englische Weltreich nicht angehören, diese Bedenken als durch die Entwicklung der Luftfahrt überholt bezeichnen.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz S o m i k
Für Freistaat Lübeck und Jentelton: Hermann Bauer.
Für Literatur: Carl L u i d h a r d t.
Verleger: Carl L u i d h a r d t. Druck: Friedr. Meiner & Co
Sämtlich in Lübeck.

Als Zwischenbedienter nach Südamerika

Erzählung von Heinrich Neuenhagen.

32. Fortsetzung.

„An den Mann? Du meinst wohl an die Weiber. Da kannst Du hier was gewahr werden. Bordell an Bordell, in jeder Straße zwanzig bis dreißig, fast in jedem Block zwei, immer am Anfang rechts und am Ende links, also vis-a-vis. Du kannst Dich gar nicht verlassen. Wenn ich Geld hätte, dann wollte ich Euch mal führen. Aber ich habe nichts, muß an Bord bleiben. Auf der letzten Reise hatten wir schon deutsche Zwischenbedienter nach hier, die liegen was drauf gehen, aber diesmal?“ Der Bäcker-Karl schnippte mit den Fingern und machte: „Si - Ba - Wo -“, gar nichts ist da.“

„Bei uns auch nicht“, klagte Reinhold, „ich sprach schon mit dem Dicken darüber, was meinst Du, kann man wohl Vorschuß kriegen? Auf dem Riffenampfer, wo ich als Koch fuhr, war das viel schöner, da gab's alle vierzehn Tage Löhnung. Man konnte immer was ausgeben.“

„Das gibst's eben hier nicht“, belehrte ihn der Bäcker-Karl, „was meinst Du wohl, wenn hier ausgezahlt würde? Die ganze Bezahlung verschwände einfach mit ihrem Geld, und manch einer müde aus Schamgefühl und Kerger überhaupt nicht wiederkommen. Und wo bliebe das Schiff? Wer sollte hier an Bord die Arbeit tun? Früher hat's Vorschuß gegeben, aber als bei der letzten Reise eine große Anzahl, selbst Schiffsjungen, ausspikten, ist das abgelehnt worden. Keinen Heller kriegt Du ausgezahlt. Lieber Reinhold, damit kannst Du Dich beruhigen.“

„Verdammt!“ kitzelte dieser zwischen den Zähnen, da schuftet man und schuftet, freut sich auf Buenos-Aires und kriegt von der Stadt höchstens nichts zu sehen, weil man kein Geld hat.“

„Versuch es mal mit Vorschuß“, höhnte der schlaue Bäcker, „der Dide ist ja ja so ein fetter Hund, aber ich sage Euch, auch der kriegt keinen.“

Diese Aussicht wirkte erhellender auf die Verammlung als die zunehmenden sechsten Reibel. Einer nach dem anderen löste sich von der Gruppe ab und verschwand in seiner Koje. Reinhold, der Dide und Jonny gingen zuletzt. „Mag's kommen, wie's will, ich besorge mir schon etwas, ich muß doch meine Annunzia hier wiedersehen!“ Jonny hoffte schon wieder.

Am andern Morgen Punkt sechs Uhr standen die beiden Zwischenbedienten an den Luken. Es war noch fälter als am Abend zuvor. Eisstarker Regen rieselte hernieder, es war alles schlammig, nur an Bord brannten die Laternen. Eben trat die Nachtwache ob, auch war noch kein Mensch zu sehen. „Donnerwetter“, sagte Jonny, „für was jagt uns der „Erste“ schon so

früh heraus, was sollen wir hier in der Nacht? Mich friert es jetzt schon wie einen Hund, wenn ich aber an das kalte Loch da unten denke, dann schaudert mich's direkt.“ Er fing an, sich Bewegung zu machen, um warm zu werden.

Der Dide hatte sich in die überdachte Gangende gedrückt, lauchte keine Pfeife und antwortete ruhig: „Ich habe mich warm angezogen, doppeltes Unterzeug, da werde ich's wohl auskalten. Wo steht übrigens der Bäcker? Daß auf, der riskiert's und kommt gar nicht.“

In diesem Augenblick kam der dritte Offizier von oben herunter, ein sehr freundlicher Herr mit blondem Spitzbart, der sich auf der ganzen Fahrt weder um Matrosen noch Bedienungsmannschaften bekümmert hatte.

„Drücken Sie hier gegen die Eisenbügel, wir wollen mal aufschließen“, sagte er fast höflich zu Jonny, und als der eifrig zufrang, fragte er wohlmeinend: „Sie warten wohl schon lange hier, das ist nicht nötig, die Schauerleute beginnen, in Argentinien erst um sieben Uhr. Bis dahin müssen allerdings die Luken offen sein. Ich schließe jetzt auf, dann nehmen Sie die Perzentings* herunter und machen alles klar.“ Wenn es regnet, lassen wir die Luken geschlossen, das machen dann die Schauerleute selbst, wie sie's nötig haben. Sie brauchen also gar nicht so früh hier zu sein. Abends schließe ich zu.“

Flugs war die Arbeit gemacht, und der „Dritte“ verschwand mit seinem Schlüsselbund wieder auf dem Oberdeck.

„Wollt Ihr denn die Lukendeckel nicht abheben? Das ist Euch wohl zu viel Arbeit, vorwärts, hier mal angefaßt“, so kam der „Zweite“ angefaßt. „Wo ist denn der Bäcker?“ Damit war er auch schon wieder verschwunden.

„Ein netter Anfang“, jagte der Dide, und beide machten sich dran, die schweren Deckel von den Luken abzuheben.

„Wenn nur der „Erste“ wegen des Bäckers keinen Krach anfängt“, antwortete Jonny, aber da kam schon der „Zweite“ mit dem verschlafenen Karl an.

„Das paßt Ihnen wohl nicht, Sie Oberjauler“, schimpfte er, und als der Bäcker antworten wollte, brüllte er ihn an: „Halten Sie's Maul, ich will nichts hören, aber ich will Ihnen mal arbeiten lernen. Alle drei sollt Ihr's können, wenn wir wieder drüben sind. Das Schwöre ich Euch zu. Jeder hat in seiner Luken aufpassen, wie in Montevideo schon, daß nichts gestohlen wird. Kommt mir nur das Geringste vor, so ist die Lukenwache verantwortlich und wehe dem! Frühstich gibst's nicht, Mittagspause wie die Schauerleute, und wenn die abends gehen, habt Ihr hier anzutreten, ist gebe Euch dann noch Arbeit, damit Ihr keine Langeweile kriegt. Also, wenn die Schauerleute einsteigen, geht Ihr voran und umgehört beim Abgang.“

* Segeklücker.

Es glatte sieben Uhr. Gemächlich kamen die Schauerleute an Bord. Eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Meistens dunkelhäutige Chilenen mit fleischigen, stehenden Augen, kleine, flinke Gestalten. Iren, Türken, Griechen, Malaien und Nischlinge aller Art, deren Nationalität durch mannigfaltige Kreuzungen nicht mehr erkennbar war, aber auch die blonde Deutschen fehlten nicht und freuten sich, ihre Muttersprache zu hören. Jonny sprach mit ihnen im reinen Hamburger Platt und schloß bald neue Freundschaften. Schon tauchten sie Peien* tabal gegen Zudeckstude und waren ein Herz und eine Seele, da kam der „Zweite“ wieder an. Die Kolonnen wurden abgeteilt und verschwand unter Führung der drei in ihren Ladeluken. Bald begann der Hafenkran seine Tätigkeit und hob die schweren Lasten aus dem Schiffsraum direkt in die Zollschuppen hinüber. War schon an den bisher passierten Ladeluken das Geheiß der Kommandos eine große, hier löste es einen wahren Höllelärm aus. Die Sprachen aller Nationen riefen durcheinander, dazwischen rasselten die Ketten dreier Dampfkrane: es war ohrenbetäubend.

Auf einem Faß in der Ecke sah der Dide, er hatte sich, entgegen strengstem Verbot, doch sein Pfeifchen angezündet, er trug und beobachtete haarscharf die Arbeiter. Doppelt vorsichtig war er, wenn sie ihn auf irgend etwas aufmerksam machen wollten. Dann dachte er an die Warnung des Bäckers-Karl. Schnitt der auch auf, immerhin sprach er aus Erfahrung. Einer der Schauerleute sprach englisch, was dem Diden eine große Erleichterung war. Plötzlich kam der angefaßene und wollte ihm ein Faß zeigen, was anscheinend led sein sollte, doch mißtrauisch drehte sich dieser herum und sah gerade, wie zwei Mann schon den Reifen eines anderen Faßes zurückgeschlagen hatten und eben dabei waren, den mitgebrachten Bohrer in das Weingäß, denn ein solches war es, einzuschlagen, um dann den Heber anzusetzen. Eine furchtbare Ohrfeige brachte den Dide über das Faß hin zu Fall, und nun warf er sich dem Diden zu Füßen, bat und bettelte, ihn doch nicht anzugehen.

So gingen die Tage einer nach dem anderen dahin. Die drei hatten sich an diesen eintönigen Dienst schon ganz gewöhnt. Mit stoischem Gleichmut ertrugen sie ihr Los. Abwechslung gab es nur, wenn der „Erste“ oder „Zweite“ mal wie die Hechte im Rarpenteich umherjagten. Und dann gab's auch abends etwas in der Kabine zu erzählen. Eines Tages war Jonny vom „Ersten“, in tiefem Schlafe liegend, erwacht worden. Es war aber gnädig abgegangen. Der „Erste“ hatte ihn zwar zusammengefaßt, aber da in der Luke, die er bemachte, nur schwere Eisen- und Stahlwaren lagen, kam er für diesmal noch mit einem blauen Auge davon.

(Fortsetzung folgt.)

Merken Sie sich:

„Holstenhaus“



Der große Zulauf

unserer Kundschaft am 1. Ausverkaufstage hat bewiesen, daß

unsere Leistungen

in Bezug auf Qualität, Preis und Auswahl

einzigartig sind!

Wir hatten es nicht nötig, tagelang vor Beginn des Saison-Ausverkaufs mit marktschreierischer Reklame die Aufmerksamkeit des Publikums auf uns zu lenken. Vielmehr genügte die Veröffentlichung unserer Ausverkaufspreise am Sonntag, um uns den Erfolg des ersten und der folgenden Ausverkaufstage zu sichern.

Die allen regulären Preise sind an der Ware vermerkt, so daß sich jeder überzeugen kann, wie gewaltig wir unsere Preise herabgesetzt haben. Wir weisen wiederholt darauf hin, daß wir Qualitätswaren führen, da wir es nach wie vor ablehnen, durch Anbieten von minderwertigen Qualitäten eine scheinbare Billigkeit vorzutäuschen.

Wir empfehlen Ihnen den Vormittags-Einkauf. Sie haben dann die Gewähr, an diesen Tagen mit der bei uns üblichen Sorgfalt bedient zu werden.

HOLSTENHAUS

G.M.B.H.

LÜBECK

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 8. Juli.

Wie man's macht . . .

Wer die Wahrheit kennt
Und jagt sie nicht,
Der ist fürwahr
Ein erbärmlicher Wicht.
Und wer sie kennt
Und jagt sie doch,
Fliegt wegen Vandalenverrat
Ins Loch!

(Lachen links.)

Parteitags-Protokoll 1924. Das Protokoll des Berliner Parteitages mit dem Protokoll der Frauenkonferenz erscheint in den nächsten Tagen und kostet broschiert 2.50 Gm., gebunden 3.50 Gm. Organisierte Parteigenossen zahlen bei Bezug durch die Organisation für die broschierte Ausgabe 2.20 Gm. Bestellungen sind bis spätestens 12. d. Mts. entweder im Parteisekretariat, Johannisstraße 48 oder in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten aufzugeben.

Ein kleines Feuer brach heute früh gegen 9 Uhr im Hause Mengstraße 2 (Fleischwarenfabrik Aland) aus. Es brannte in einem Zimmer des ersten Stockwerkes, wo Kisten und Kartons lagerten. Diese gingen auf noch unaufgeklärte Weise Feuer, das aber durch die sofort eintreffende Feuerwehr gelöscht werden konnte, ohne daß größere Schäden entstanden.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Nach Nordamerika: D. Reliance am 8. Juli, D. Albert Ballin am 10. Juli, D. Nassau am 15. Juli, D. Reolote am 22. Juli, D. Deutschland am 24. Juli, D. Cleveland am 31. Juli, D. Thüringia am 2. August, nach Boston—Philadelphia—Baltimore—Norfolk: D. Legie am 25. Juli, D. Fürst Bismarck am 15. August, nach der Westküste Nordamerika: M. S. Nitris ca. 19. Juli, D. Sachsen ca. 9. August, M. S. Jis ca. 30. August, nach Südamerika: D. Württemberg am 9. Juli, D. Eupatoria am 12. Juli, D. Kyphissia am 19. Juli, D. Sachsenwald am 26. Juli, D. Baden am 9. August, nach Cuba—Mexiko: D. Toledo am 8. Juli, D. Antiochia am 15. Juli, D. Hoffatia am 12. August, D. Liguria am 26. August, nach Westindien: D. Rugia am 12. Juli, D. Solfotris am 2. August, nach Ostasien: D. Oldenburg am 12. Juli, engl. D. City of Glasgow am 19. Juli, D. Triet am 26. Juli, engl. D. Tydens am 2. August, M. S. Havelland am 9. August.

Umtausch der Papiermark K-Schakanweisungen in Goldmark, E-Schakanweisungen. Die Reichsregierung hat durch Verordnung vom 10. Juni 1924 Richtlinien für die Bewilligung von Beihilfen an solche verdrängte und beschädigte Grenz- und Auslandsdeutsche bewilligt, die seinerzeit über Papiermark lautende K-Schakanweisungen als Entschädigung vom Reich erhalten haben. Die für die Anträge vorgeschriebenen Vorbrudrungen werden für die ostmärkischen Verdrängten von der Geschäftsstelle des Deutschen Ostbundes in Lübeck (Herr Hübner, Sendlichtstraße 33) ausgegeben.

Beschleunigung des gerichtlichen Mahnverfahrens. Uns wird geschrieben: In letzter Zeit ist fast überall in Deutschland in der Öffentlichkeit Klage darüber geäußert worden, daß das Verfahren zur Erlangung einer gerichtlichen Vollstreckungsurkunde viel zu langwierig sei, wodurch den Gläubigern erheblicher Schaden und den Schuldner häufig eine unverdiente Zahlungsfrist gewährt werde. Der Grund für diese Erscheinung liegt darin, daß gegenwärtig die meisten größeren Amtsgerichte unter einer starken Ueberlastung auf dem Gebiete des Mahnverfahrens zu leiden haben und daß sich diese Ueberlastung infolge des Beamtenabbaues gerade jetzt besonders fühlbar macht. Wie wir hören, ist die Handelskammer vorstellig geworden, um eine Beschleunigung des gerichtlichen Mahnverfahrens zu erwirken, und hat insbesondere darauf hingewiesen, daß auch hier erforderlichenfalls wie in Preußen eine vorübergehende Einstellung von Hilfskräften beim Gericht sich nicht vermeiden lassen. Aber auch das rechtshelfende Publikum sollte dem Amtsgericht seine Aufgabe möglichst zu erleichtern suchen. Es wäre von großer Bedeutung, nicht nur für die Verminderung des Schreibens bei Gericht, sondern auch für die schnelle Beilegung der Forderung, wenn die Geschäftskeller die Zahlungsbeehle in zweifacher Ausfertigung selbst ausstellen und einreichen. Die dazu erforderlichen Formulare sind in den Druckereien Gebrüder Bornhörs und H. G. Rahtgens erhältlich. Der Zahlungsbeehle muß folgende Angaben enthalten: 1. Bezeichnung der Parteien nach Namen, Stand oder Gewerbe und Wohnort; 2. Bezeichnung des Gerichts; 3. Bestimmte Anabe des Betrages, des Gegenstandes und des Grundes des Anspruchs. Als Grund des Anspruchs werden in der Regel in Frage kommen: Forderungen aus Kauf, Miete, Dienstvertrag, Darlehen, Werkvertrag usw. Da der Zahlungsbeehle in der Regel erst nach Zahlung der Gebühr erlassen werden kann, empfiehlt es sich, entweder den einzureichenden Entwurf mit den erforderlichen Kostenmarken zu versehen oder das Gesuch persönlich auf der Gerichtsschreiberei zu überreichen und sich dort den Betrag aufgeben zu lassen.

Mißbrauch der Arbeiterportbewegung. Die Kommunistische Partei Deutschlands hat vor kurzem wieder den Namen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ als Deckmantel für illegale Veranstaltungen mißbraucht. Da das wiederholt von kleineren Parteigruppen geschehen ist, nun aber in großem Maßstabe, sehen wir uns zu einem öffentlichen Protest genötigt. Wir haben nicht Lust, das Schicksal der Arbeiterportbewegung mit dem der KPD irgendwie verknüpfen zu lassen. Vor solchem Mißbrauch kann sich heute keine parteipolitisch neutrale Arbeiterorganisation anders schützen, als durch öffentliches Abklären von diesem unverantwortlichen Treiben. Wenn die KPD diese Methoden fortsetzt, zerstört sie die Einheit der Arbeiterportbewegung. Die Öffentlichkeit soll wissen, daß die große Mehrheit der deutschen Arbeiterportler es entschieden ablehnt, mit der KPD in Beziehung gebracht zu werden.

Zentralkommission für Arbeiter-Sport und Körperpflege.

Lohnunterschieden der Gastwirtschaftlichen auf dem Burgfeld. Die Gehilfenorganisationen haben mit dem Gastwirtsverband eine Lohnvereinbarung betr. Garantiesumme abgeschlossen und halten den Vertrag auch allgemein ein. Nur der Besitzer Wala vor Außenpost, der gegenwärtig die Tivoli Bierhalle auf dem Burgfeld inne hat, weigert sich, das Abkommen zu halten. Wir denken, daß sich die organisierte Arbeiterkraft das Verhalten Wala's merken wird.

Zentralverband der Restaurants- und Cafehausangestellten.
F. A. Höppner.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 19 Grad, Luft 18 Grad.

Badeanstalt Krähensteich. Wasserwärme heute früh 11 Uhr 19 Grad, Luft 18 Grad.

Neue Zahlen über Lübeck.

(Aus dem Vierteljahrsbericht des Statistischen Landesamtes vom 1. Januar bis 31. März 1924.)

Die natürliche Bevölkerungsbewegung äußerte sich in 141 Eheschließungen, 519 Lebendgeburten und 435 Sterbefällen. Alle Zahlen waren kleiner als im Vorjahre und zwar betrug der Ausfall bei den Eheschließungen 109, bei den Lebendgeburten 50 und bei den Verstorbenen 73. Der Geburtenüberschuß hob sich infolge stärkeren Rückgangs der Sterbefälle von: 61 (1923) auf 84. Die Wanderungsbewegung wies eine kleine Mehrabwanderung von 69 Personen auf: 3540 Zugewogene standen 3609 Fortgezogene gegenüber. Im Vorjahre war noch ein geringer Wanderungsgewinn (27 Personen) zu verzeichnen. Die Bevölkerung der Stadt belief sich Ende des Vierteljahres auf rund 122 800, das sind 352 weniger als im Jahre vorher. Die Ungunst der Zeit hat also auch bei uns einen Rückgang der Volkszahl herbeigeführt.

Der Fremdenverkehr hat weder bei den Gästen noch bei ihren Ueberrachtungen die Zahlen von 1923 erreicht; es kamen 915 Gäste weniger hierher und die Zahl ihrer Ueberrachtungen verminderte sich sogar um 4075. Diese Ausfälle traten aber in der Hauptsache bei den Herbergen und am wenigsten bei den Hotels ein. Bedeutend verringert hat sich der Zugang von Ausländern; statt 502 wurden ihrer nur noch 202 festgestellt. Unsere Währung ist ja stabil geworden!

Auf dem Grundstücksmarkt war nur wenig Leben. Nur 71 Grundstücke mit 55 130 Quadratmeter gingen in andere Hände über, im Vorjahre waren es fast 4mal bezw. 1mal soviel.

Der Hypothekemarkt zeigte ein ähnliches Bild. Die Zahl der Umschreibungen verminderte sich von 2012 auf 209, die der neuen Verpfändungen von 366 auf 200 und die der Löschungen von 3538 auf 1309.

Die Bautätigkeit entsprach genau der des Vorjahres, es entstanden wieder 56 neue Wohnungen. Nachgewiesen wurden ihrer 138 (187) und getauscht 186 (273). Wohnungsuchende waren Ende des Vierteljahres immer noch 3504 notgemerkte und 764 (600) von ihnen standen in der Dringlichkeitsliste. Nur die Zahl der neu vorgemerkten Wohnungsgesuche war mit 379 geringer als 1923 (504).

Der Eisenbahnverkehr erreichte nicht die Ziffern des Vorjahres. Die Zahl der beförderten Personen betrug nur 2 148 201 oder 755 615 weniger als damals und auch die der Güter war mit 446 196 Tonnen um 36 559 Tonnen kleiner als 1923.

Der Straßenbahnverkehr erlitt gleichfalls wieder Einbußen, doch waren sie nicht mehr so groß wie in den letzten Monaten. Befördert wurden insgesamt 1 618 195 Personen, d. h. 211 682 weniger als im Vorjahre. Die Einnahmen der Bahn stellten sich im ersten Vierteljahr auf rund 340 000 Mk.

Weitere Opfer des Motorradrennens.

In Neumünster 6 Personen verunglückt.

Die waghalsigen Preiswettkämpfe der Motorradfahrer haben weitere schwere Menschenopfer gefordert. Wie geteilt bereits berichtet, verunglückte bei der zweiten Zuverlässigkeitsfahrt des Lübecker Motorradclubs um den Lade-Preis, der zweimal die Tour über Segeberg, Neumünster und Kiel ging, der Motorradfahrer Steinbach tödlich. Er rannte bei Tegetahe gegen einen Pfahl, stürzte auf den Chauffeekörper und brach sich das Genick. Ebenso ist der Kaufmann Weede aus der Schwartauer Allee erheblich verunglückt. Er stürzte mit seinem Rad bei Pansdorf. W. erlitt eine schwere Kopferletzung und eine leichte Gehirnerschütterung, doch soll er sich außer Lebensgefahr befinden. Ein weiteres Unglück passierte auf der Strecke Travemünde—Lübeck. Auf dem Rade saßen der Kaufmann Jinger, der mit leichten Verletzungen davonkam, während der Mitfahrer, Herr Jia aus Schwartau schwer verletzt wurde.

Das größte Unglück ereignete sich aber in Neumünster. Nicht weniger als sechs Personen wurden verletzt. Dort hatten sich, wie das Hbg. Fremdenbl. berichtet, viele Hunderte von Einwohnern auf den Bürgersteigen im südlichen Stadtteil aufgestellt, um die eintreffenden Fahrer zu beobachten. Vor dem Hauke Haack 20 löste sich von dem Weimagen des Motorfahrers eines Neumünsterischen Buchhalters das Hinterrad, der Fahrer verlor die Gewalt über die Maschine, sie kaupte vom Fahrdamm herab nach dem Bürgersteig in die Menge hinein und mit solcher Wucht gegen das Haus, daß im Innern die Bilder und sonstige Gegenstände von den Wänden fielen. Von den Verletzten mußten vier sofort mit dem Krankenwagen durch die Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft werden; der zweijährige Knabe Günther Konrad, der Arm- und Beinbrüche erlitten hatte, der Knabe Hans Hoop, der Kopf- und Gesichtsverletzungen aufwies, der Klempnermeister Joh. Strübig, der außer innerlichen Verletzungen einen Nervenschuß erlitt und der Klempner Theodor Konrad, der Verletzungen an den Händen aufwies. Zwei weniger schwer verletzte Knaben sind nach der eiterlichen Wohnung gebracht.

Und solchen, das Leben anderer Leute bedrohenden Wahrsinn nennt der Mensch Sport. Dem Unfug müssen Schranken gezogen werden.

Reform der Erwerbslosenfürsorge.

Forderungen der Gewerkschaften.

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und die von ihm zusammenberufenen Bezirkssekretäre des Reiches nahmen am 4. und 5. Juli zu einigen dringenden Fragen der Erwerbslosenfürsorge wie folgt Stellung:

Die gegenüber der schweren Krise des Arbeitsmarktes völlig unzureichenden Einrichtungen der Erwerbslosenfürsorge und der Arbeitsvermittlung geben Veranlassung, zu betonen, daß Vorjorge getroffen werden muß, um eine größere Einheitlichkeit zwischen Erwerbslosenfürsorge und Arbeitsvermittlung herzustellen. Die in allen Bezirken des Reiches beobachteten unzureichenden Härten bei der Zubilligung der Erwerbslosenunterstützung, der Nichtunterstützung großer Massen Erwerbsloser machen eine schnelle Abklärung der bisherigen Verordnung durch ein Arbeitslosenversicherungsgesetz, das ein der Beitragspflicht entsprechende Unterstützungsrecht der Versicherten gewährleistet, notwendig. Bis dahin muß jedoch verhindert werden, daß die Verwaltungsbehörden wegen angeblich „mangelnder Bedürftigkeit“ oder weil die Erwerbslosigkeit nicht „Kriegsfolge“ ist, große Massen tatsächlich bedürftiger Erwerbsloser ohne Unterstützung lassen. Die Erwerbslosenunterstützung muß der notwendigsten Existenzbedingung der Erwerbslosen angepaßt und dementsprechend weitestlich er-

Der Seeschiffsverkehrsverkehr wurde durch die lange Frostperiode sehr ungünstig beeinflusst. Statt der vorjährigen 806 Schiffe gingen diesmal nur 349 ein und aus. Der Warenverkehr wurde dadurch selbstverständlich auch in Mitleidenschaft gezogen; doch sank auch die Menge der angelassenen und abgegangenen Güter nur von 148 621 auf 100 463 Tonnen, also um etwa 33 Prozent. Die Einfuhr bestand zu 55 Prozent aus Brennstoffen und zu 15 Prozent aus Erzen und Erzfällen. Bei der Ausfuhr nahmen wieder Dungsstoffe mit annähernd 15 Prozent den ersten Platz ein. Die Einfuhr übertraf diesmal die Ausfuhr fast um das Doppelte. Der Gütertausch mit Schweden war wieder am bedeutendsten.

Noch stärker machte sich der strenge Winter im Binnen-schiffsverkehrsverkehr geltend. Hier sank die Zahl der ein- und ausgehenden Schiffe von 607 auf 192 und die beförderte Gütermenge von 115 819 auf 32 218 Tonnen. Unter den angelassenen Gütern überwiegen, wie in der Regel, die Brennstoffe, Kalkstein und Dungsstoffe und unter den abgegangenen Eisen und andere Metalle. Die Einfuhr war über siebenmal so groß wie die Ausfuhr.

Die Krankenkassen zählten am 1. März 4861 Mitglieder weniger als im Vorjahre und zwar 3744 männliche und 1117 weibliche. Der Mitgliederbestand vom März wies gegenüber dem vom Januar eine kleine Zunahme auf, die sich allerdings fast nur beim weiblichen Geschlecht geltend machte.

Beim Arbeitsnachweis kamen auf 100 offene Stellen 783,4 (341,2) männliche und 142,5 (221,3) weibliche Arbeitsuchende. Die Zahl der Vollerwerbslosen betrug im März 4627 gegen 6692 im Januar.

Die Spartätigkeit hat wieder, wenn auch nur schüchtern, begonnen. Das Gesamtgut haben aller Einleger hier von 29 610 Goldmark Ende Januar auf 135 075 Ende März. Im Vergleich zur Friedenszeit, wo das Sparkapital 40 Millionen Mark betrug, ist die vorgenannte Summe aber noch ganz winzig.

Der Vuttrieb auf dem Viehmarkt war mit 7242 Tieren erheblich größer als 1923 (2411). Dagegen blieb die Zahl der im Schlachthof vorgenommenen 8219 Schlachtungen um 206 gegen das Vorjahr zurück.

Die Krankenhäuser hatten wieder einen etwas stärkeren Besuch und die Zahl ihrer Verpflegungstage war mit 65 036 bereits um 8938 höher als 1923.

Erbestattungen erfolgten 377 (443) und Feuerbestattungen 28 (21).

In den Badeanstalten endlich wurden 5737 (5231) Bäder genommen.

höht werden. Die Kurzarbeiterunterstützung muß wieder eingeführt werden. Bis zur Schaffung einer gezielten Arbeitslosenunterstützung muß die Erwerbslosenunterstützung auf Grund der bestehenden Verordnung zweckdienlich ausgestaltet werden, um die dringend nötigen Arbeiten zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit zu gewährleisten. Dazu gehört in erster Linie die Schaffung einer einheitlichen Reichsbeitragsgemeinschaft, um unter den durch die Krise ganz unterschiedlich betroffenen Bezirken den notwendigen Ausgleich zu erzielen. Abzulehnen ist der Versuch, alle, die Erwerbslosenunterstützung betreffenden Maßnahmen grundsätzlich nur den Ländern zuzuwenden. Die Einheitlichkeit der Erwerbslosenunterstützung für das ganze Reich darf nicht zerstückelt werden. Da eine Reichsbeitragsgemeinschaft nicht unmittelbar durchgeführt werden kann, muß sofort als Vorstufe einer ausgleichenden Fahrgemeinschaft für den Bereich jedes Landesamtes für Arbeitsvermittlung gebildet werden. Diese Regelung bezieht sich besonders in Preußen starken Widerständen, weil das Wohlfahrtsministerium bestrebt ist, die Durchführung der Erwerbslosenunterstützung unter Ausschließung der Selbstverwaltung der Beitragsträger grundsätzlich zur Aufgabe der allgemeinen Staatsverwaltung zu machen. Gegen diese Regelung muß schärfste Verwahrung eingelegt werden, weil sie die notwendige Verbindung zwischen Erwerbslosenunterstützung und Arbeitsvermittlung hindert. Die Zusammenfassung aller, die unterstützende und die vorbeugende Erwerbslosenhilfe betreffenden Aufgaben muß im Gegenteil beibehalten durchzuführen werden. Dieses kann nur unter der tatsächlichen und verantwortlichen Mitwirkung der Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber geschehen. Hierzu sind die Landesämter für Arbeitsvermittlung berufen. Diese sind zweckdienlich auszubauen und mit genügend weitgehenden Verwaltungsbefugnissen auszustatten. Der Versuch, in Preußen unter Umgehung der Landesämter Beitragsgemeinschaften für den Bereich der Regierungsbezirke einzurichten und den Regierungspräsidenten die Durchführung der Erwerbslosenunterstützung zu übertragen, muß abgelehnt werden. Der Bezirk ist für einen Gefahrenausgleich zu klein. Verwaltungsauslässe für den Bereich eines Regierungsbezirkes betreffen nicht. Es muß abgelehnt werden, solche besonderen Körperhaften zu bilden, lediglich, um die nach der Reichsverordnung notwendige Beitragsleistung zu ermöglichen, da diese Körperschaft keine Selbstverwaltung darstellt, sondern nur zur Beitragsleistung berufen wäre, ohne weitere Rechte zu haben. Desgleichen muß abgelehnt werden, die Beitragsleistung für den Regierungsbezirk durch den Verwaltungsausschuß irgend eines örtlichen Arbeitsamtes vorzunehmen. Die Gewerkschaftsvertreter werden aufgefordert, dahingehenden Ansuchen der Regierungsbehörden nicht zu entsprechen.

Eine interessante Ferientour von Frankfurt a. M. durch den Odenwald nach Heidelberg.

veranstaltet der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit nach folgendem Plan: 1. Tag: Frankfurt a. M., Besichtigung der Altstadt, des Sendenberg-Museums und Palmengartens. 2. Tag: Frankfurt a. M., Besichtigung eines Großbetriebes, des Volksbildungsausschusses und der Gewerkschaftsbücherei; nachmittags Fahrt nach Haffensberg-Wörth a. M. 3. Tag: Odenwaldwanderung Klingenberg-Miltoberg-Amorbach. 4. Tag: Amorbach-Mühlstedt. 5. Tag: Mühlstedt-Heidelberg-Neumünster-Höhe-Gadernheim. 6. Tag: Felsberg-Melchbocus-Auerbacher Schloß, Bensheim (Bergstraße), Fahrt nach Weinheim. 7. Tag: Besichtigung von Heidelberg.

Diese, wie die übrigen sozialistischen Studienreisen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit sollen zum sozialen Schauen und Denken anregen. Ihr Zweck ist, die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterklasse, die Arbeiterbewegung und ihre Einrichtungen kennen zu lernen. Durch persönliche Eindrücke mit der sozialistischen Bevölkerung, durch gemeinsame Zu-

Konventionen mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen der zum Besuch vorgesehenen Orte und Länder soll der gegenseitige Gedankenaustausch und das unmittelbare Sichkennen- und Verstehen gefördert werden. Neben den soziologischen und kulturhistorischen Studien werden geologisch-naturwissenschaftliche Betrachtungen gepflogen, ebenso wird das landschaftlich Schöne und Charakteristische den Teilnehmern erschlossen werden.

Geleit der Wanderfahrt ist der Genosse Engelbert Graf, der der rechte Mann ist, den Teilnehmer an der Reise die Augen für die Schönheiten und Wunder der Landschaften zu öffnen. Die Reise findet statt in der Zeit vom 1. bis 7. September. Die Kosten für die Wanderfahrt betragen von Frankfurt a. M. aus mit Fahrgeleit, Verpflegung und Unterbringung etwa 50 Mark, dazu kommt eine Teilnehmergebühr von 10 Mark.

Wegen recht viele Genossen und Genossinnen die hier gebotene günstige Gelegenheit benutzen, um im Kreise gleichgesinnter Menschen eine schöne und anregende Ferienwoche zu erleben. Anmeldungen sind zu richten an den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit (R. Weimann), Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Uebergroße Einwanderung Deutscher in Brasilien.

Von der Reichszentrale für Heimatdienst wird uns geschrieben:

Die Einwanderung von Deutschen nach Brasilien hat neuerdings eine Wendung genommen, die zu erster Belorgnis Anlaß gibt. Nach einer Mitteilung des „Einwanderungs-Verwalters“ sollen vom 1. Januar bis 15. März auf der Blumeninsel 2707 Deutsche aufgenommen worden sein. Hierzu kommt die große Menge der in Rio Landenden sowie derjenigen, welche direkt nach Santos oder weiter nach Süden reisen. Die deutschen Geschäfte werden von stellungsuchenden „Neudeutschen“ überlaufen und sind kaum mehr in der Lage, irgend jemanden anzunehmen. Auch die Gesundheitsämter sind täglich von Einwanderern aufgefüllt, die um jeden Preis irgend einen Posten zu erhalten suchen. Nach den aus andern Staaten vorliegenden Nachrichten liegen die Verhältnisse dort ähnlich. Sollte der Einwanderstrom nicht bald nachlassen, so muß man damit rechnen, daß die Mehrzahl der mittellose in Brasilien Ankommenden trotz der Bemühungen aller beteiligten Stellen arbeitslos bleiben und einem überaus traurigen Schicksal verfallen.

Auch der brasilianische Intendant der Einwanderung hat sich dahin geäußert, daß die übermäßig starke deutsche Einwanderung wegen Mangels an vermessenen Regierungsländereien auf die größten Schwierigkeiten stoßen würde. Er erklärte ferner, daß die brasilianische Regierung zurzeit Freifahrten für Neueinsteiger nicht gewährt.

Die jetzt in Scharen eintreffenden deutschen Einwanderer eignen sich im allgemeinen noch weniger als in früheren Jahren zum Anbieder. Sie sind zum großen Teil Industriearbeiter oder Großstadtbewohner, die, das Beispiel der deutschen Bauern vor Augen, sich einbilden, durch Auswanderung nach Brasilien dem Nahrungsmittelmangel und körperlicher Not zu entkommen. Sie mögen vielen guten Willen haben; sind sie aber erst im Lande und lernen die vielen Enttäuschungen kennen, die hier (zu beginnen mit schwarzen Bohnen und Reis, dem dem deutschen Gaumen wenig zugänglichen Nationalgericht) ihnen warten, so schlägt ihre Stimmung oft schon, bevor sie an die Arbeitsstelle kommen, rasch um, und nicht weniger werfen nach kurzer Arbeit schon die Hände ins Koen. Porto Alegre, Blumenau, Florianopolis und Joinville sind angefüllt mit deutschen Rückwanderern, die einen Siedlungsversuch gemacht haben, die nötige Energie zum Durchhalten aber nicht bezaßen und nur eines kühnlichst wünschen: Auf irgend eine Weise wieder nach Deutschland zurückzugehen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Wähnung! Bürgerchaftsfraktion. Die Mitglieder sind zu einer Versammlung der Polizeibeamten, zu heute Dienstag, abends 7 Uhr, im Saale der Gemeinnützigen Tätigkeit, Königstraße, eingeladen.

Sozialdemokratische Frauen. Kinderwanderung am Mittwoch, dem 9. Juli, nach Paderballe. Treffpunkt 1 Uhr Linden-Platz.

Schlutup. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Saborski. Redner Gen. Dr. Solmich.

Rückzug. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr bei Diefelmann Mitglieder-versammlung. Redner Rechtsanwalt Genosse Brehmer.

Am Landgraben.

Von Ernst Schermer.

Nachdruck verboten.

Weitab vom Verkehr, wo das Westler Moor an die Kallinger Heide stößt, steht ein alter Wall hin mit prächtigen Eichen. Im Frühling ist der Boden mit Maiglöckchen bedeckt, später ist alles vom Jarntau überwuchert. Hinter dem Walle läuft der Landgraben entlang, meilenweit. Er bildet die Grenze gegen den Nachbarstaat.

So unansehnlich sieht er aus und hat doch seine Geschichte. Aber was wissen die Menschen davon, die vorübergehen. Ein starrer Wanderer, der du nicht vorbeihastest, um an einem Tage dreißig, vierzig oder gar noch mehr Kilometer zurückzulegen, sondern dir die Mühe nimmst, deine Heimat kennen zu lernen, verweile ein Stündchen. Nimm Platz auf dem Eichenstumpf am Walle. Schaue über die Moorümpel, über die weite, langsam ansteigende Heide. Laufe dem Randhen der Eichen. Sie können dir zwar nicht aus eigener Anschauung erzählen, aber sie haben die alten Geschichten von ihren Vorfahren vernommen, Baumgeschlechter hindurch. Lang, lang ist's her.

Vor über tausend Jahren stießen sich hier Slaven und Germanen. Und die Römer brachten einen fremden Glauben ins Land, fremde Sitten, fremde Sprache. Und das Fremde legte. Vergessen wurden die alten Götter, vergessen ihre alten schönen Ehrenplätze unter dem hohen freien Himmel. Ständig wuchsen in der ausgedehnten Wäldern. Kirchen nahmen die Gläubigen auf, und Bilder von Heiligen erhoben die Herzen. Aber den Frieden schätzte der neue Glaube. Religionsstreitigkeiten, oft am geringe Worte, führten zu blutigen Kriegen. Priester schürten den Haß gegen Andersdenkende und hegten das angebliche Wall in den äußersten Aberglauben hinein, um es zu beschützen. Sagen, Red und Gerücht bezeichnen den Weg der Verkünder des Heils. Und dazwischen lag ein köpfer Druck auf den Seelen der Menschen. Und als auch der neue Glaube im ganzen Volke herrschte und ein Kaiser über die weiten Lande, die Menschen blieben doch zerrissen. Die Feindschaft nahm kein Ende. Und jedes Landchen, jede freie Stadt mußte gegen die lieben Nachbarn die Grenzen zu sichern. Damals, im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, begann man den Landgraben auszubauen. Als er durch das Moor hindurch läuft, genigte er. Niemand kam dort lebend hindurch. Aber hier, wo der Weg führt, war der Übergang möglich. Daher der Wall, der wohl in unruhigen Zeiten Friedenweise durch eine Pflanzade auf seinem Rücken verläuft war. Folien hielten starke Wacht. Schwert und Speer und die Armbrust bedrohten den heranziehenden Feind. Log der nach außen schneidenden Spitze eines großen Bolzes wurden von den kleinen und großen, geistlichen und weltlichen Herren immer neue Festen vom Jarne gezogen, jahrelang Krieg im eigenen Lande geführt und weite Gebiete verwüstet. Der keine Mann war auch damals

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Ein Exkursionsdampfer für Kapitäne. Auf der Rufflampe geht jetzt der neue, auf Gesellschaftsfahrten große eingerichtete Dampfer „Peer Gynt“ seiner Feststellung entgegen, um Mitte nächsten Monats seine erste Nordlandreise anzutreten. Der Dampfer trug früher einen anderen Namen und wurde 1913 vom Norddeutschen Lloyd für Südamerikafahrten in Dienst gestellt. Im vorigen Jahre wurde der Dampfer von der Berliner Reederei Victor Schuppe erworben und jetzt für viele Millionen Mark einem völligen Umbau unterzogen. Zurzeit sind 2500 Arbeiter Tag und Nacht am Werke des Umbaus. „Peer Gynt“ stellt sich als Exkursionsdampfer ersten Ranges dar, ausgerüstet mit den allermodernsten marinerischen Erzeugnissen, er ist 140 Meter lang, 17 Meter breit, hat einen Rauminhalt von 15 000 Tonnen und neben einer Mannschaft von 200 Personen Raum für etwa 320 Passagiere erster Klasse. Der Dampfer enthält meist Außenbordkabinen mit durchweg freistehenden Betten. „Peer Gynt“, dessen Maschinen 4200 Pferdekraft entwickeln und der 36 000 Zentner Kohlen faßt, enthält nur Kabinen erster Klasse. Dieser Anlage entsprechend ist die Ausstattung sehr komfortabel: mit Tanzsaal, Bühne, Wintergarten, Bar, Rauchsalons, Gesellschaftsräumen, Bibliothek, einem durch zwei Decks gehenden Speisesaal usw. Küche, Wäscherei, Bäckerei werden elektrisch betrieben. Von Steven zu Steven zieht sich ein Promenadendeck mit Sonnensegel. „Peer Gynt“ wird am 7. August seine Probefahrt von Hamburg nach Sket'n antreten und dann am 15. August zur Nordlandfahrt in See stecken.

Londern. Bloßlegung eines Waldes aus der Urzeit. Ein vorgeschichtlicher Wald riesigen Ausmaßes wurde jetzt bei der Torfabrikation in einem Moor nördlich von Londern bloßgelegt. Nachdem die Torfdecker mehrere Meter tief heraufgeholt ist, kommt auch das gewaltige Wurzelwerk eines Riesenwaldes zutage, der in prähistorischer Zeit die Gegend bedeckte und, nach den Verformungen der Strüben zu urteilen, einem Feuer zum Opfer gefallen ist. Die Wurzeln haben die Stärke von Bäumen und gehören zu einer Föhrenart, von der auch Reste im benachbarten Wattenmeer, zwischen der Insel Röm und dem Festlande gefunden werden. Das bloßgelegte Holz wird aufgestapelt und von den Bewohnern der Gegend als Brennholz verbraucht, wozu es sich trotz seiner völligen Enthärtung im Laufe der Jahrtausende noch ganz gut eignet.

SAISON-ANWERKAUF

Preise bis 75% herabgesetzt

Karffradt

Borkum. Fliegerabsturz. Sonntag abend stürzte das hier stationierte, dem Hotelbesitzer Otto Raampfer gehörende Passagierflugzeug infolge böigen Windes ab. Der Führer und die drei Insassen erlitten schwere innere und äußere Verletzungen.

Gewerkschaften.

Das Wahlergebnis der Knappschäftsstellenwahlen in der Ruhrknappschafft ist folgendes: Metall-Bergarbeiterverband 92 627, Gewerkschaft christlicher Bergarbeiter 60 467, Union (Böhmer Richtung) 29 737, Union (Gelsenkirchener Richtung) 21 331, Hirsch-Dunker 27 091, Polen 3 437, Freie Arbeiter 512. Bei der Bewertung des Ergebnisses dieser Wahl ist hervorzuheben, daß die Zahl der Wahlberechtigten 1924 um 75 000 geringer war als 1921, und daß 1921 die Bergbauangestellten in den Arbeitergruppen wählten, während sie jetzt in eigenen Gruppen ihr Wahlrecht ausüben. Gegenüber den Betriebswahlen dieses Jahres im Bergbau haben die linksradikalen Organisationen einen ganz erheblichen Stimmenverlust zu verzeichnen, wodurch sie gegenüber der Betriebsratswahl bei der Knappschafftswahl an die dritte Stelle gerückt sind.

Russlands Glück und Ende.

Nach neuntägiger Dauer ist vor dem Erweiterten Charlottenburger Schöffengericht ein Sensationsprozeß zu Ende gegangen, der auch eines politischen Beigekammern nicht entbehrt. Angeklagt war Frau Marie v. Gernar und der frühere Regierungsrat und jetzige Rechtsanwalt Dr. Berthold Wiener wegen vielfacher Betrügereien und Hochkapelen. Im Mittelpunkt des Interesses stand Frau v. Gernar, eine alternde Schönheit, die ein sehr bewegtes Leben hinter sich hat. Als Siebzehnjährige lernte sie in einem Pensionat Jesko von Puttkamer, Gouverneur von Kamerun, kennen. Das bürgerliche Fräulein Ede verwandelte sich in das Fräulein v. Gernarstein, und man konnte „Jesko“ sie als Hausdame mit nach Kamerun nehmen, wo er sie als seine „Russin“ in der deutschen Kolonie einführte. Die Sache kam heraus. Frau v. Gernar mußte das Kameruner Gouverneursgebäude verlassen. Jesko v. Puttkamer wurde disziplinarisch zur Verantwortung gezogen. Es entstand ein großer Skandal, mit dem sich damals auch der Reichstag befaßte. Das Berliner Metropoltheater machte mit dem Skandal viel Geld. Es ließ eine Revue aufführen, dessen Hauptdarsteller das Couplet war: „Wißt Du mein Russinchen sein?“ Nach dem Tode Puttkamers trat die Angeklagte zu dem damaligen Westbader Polizeipräsidenten v. Schütte in Beziehungen, dessen Hauptziehungspunkt ein auf 14 Millionen Mark geschätztes Vermögen war. Sie wurde seine Geliebte, von ihm verschwenderisch mit Kapbarkeiten überschüttet und erhielt eine fürstlich ausgestattete Wohnung. Um sie, die Bürgerliche, heiraten zu können veranlaßte sie Schütte, just wie im „Grafen von Luxemburg“, eine Namensänderung mit einem Herrn v. Gernar einzugehen. Die Ehe wurde geschieden, nachdem der Ehemann die versprochene Belohnung von 50 000 Mark erhalten hatte. Frau v. Gernar wurde trotzdem nicht Frau v. Schütte. Im Jahre 1905 ging Schütte auf eine Weltreise. In seiner Abwesenheit lernte sie den Regierungsrat Dr. Wiener kennen, dessen Geliebte sie nun 15 Jahre hindurch war. Dr. Wiener verpraßte verschiedentlich Geld, das Frau v. Gernar erschwindelt hatte. Er verpielte einmal 12 000 Mark in Monte Carlo, die er als Verteidiger von seinem verurteilten Klienten zu treuen Händen empfangen hatte. Das Hauptrequisit der Schwindelromanzen der Frau v. Gernar war die Aussicht auf die große Erbschaft, mit der Herr v. Schütte sie bedenken würde. Auf dieses Phantom der Millionenerbschaft der deutschen „Therese Humbert“ fielen zahlreiche Geliebter herein. 21 Mal verpfändete sie ihre Wohnungseinkünfte. Sie leistete Offenbarungseide ohne Zahl, als 1919 Herr v. Schütte starb und der Name Frau v. Gernar in seinem Testament fehlte. Ihre gesellschaftlichen Talente, ihr luxuriöses Auftreten, ihre Fähigkeiten, Männer anzulocken, verschafften ihr immer wieder Geld. Sie erließ Inzerate des Inhalts: „Kristofraim, Dame erster Gesellschaft, sucht Geld.“ — Das Ganze bildet einen bemerkenswerten Ausschnitt aus der Sittengeschichte unserer Zeit. Das Gericht zeigte dieser talentvollen Frau gegenüber keine Schonung und so wurde sie wegen vollendeten Betruges in 21 Fällen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahre neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte Rechtsanwalt Wiener wurde wegen Betrug, Untreue und Unterschlagung zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Das Gericht verfügte wegen des Fluchtverdachts die sofortige Verhaftung beider Angeklagten.

ganz verschiedener, nicht verwandter Geschöpfe. Solcher Beispiele aber gibt es in der Natur unendlich viele, auch zwischen einzelnen Pflanzen und zwischen Pflanze und Tier. Menschen die aus den Naturvorgängen die Notwendigkeit des Massenmordes, des Krieges, herauslesen wollen, kennen die Natur nicht, oder sie schauen sie durch eine ganz einseitig gefärbte Brille an.

Der Abend senkt sich hernieder. Der Nebel steigt auf und liegt wie eine dicke Wolkenwand über dem Moore. Nachtschwalben fliegen lautlos durch die Dämmerung. Von Brühen klingt der letzte Schrei einer Krähe. Der Chor der Frösche leht ein. Aus der Ferne ertönt das Geschrei der Möwen, die dort seit einigen Jahren eine Brutkolonie im Moore angelegt haben. Ueber dem dunklen Kiefernwalde glüht der Himmel im verbläuhenden Abendrot, und über der Heide steht einsam im Blau der Abendstern. Jugendliche Stimmen verklingen leise in der Ferne: „O Welt, du bist so wunder schön.“

Eine Theateraufführung auf dem Konstanzer Münsterplatz. Bei der Festwoche, die die Stadt Konstanz zu Ehren des 50. Geburtstag von Wilhelm von Scholz veranstaltet, wird an dem Geburtstagsabend, dem 15. Juli, auf dem alten Münsterplatz das mittelalterliche Drama „Der Jude von Konstanz“ von Scholz aufgeführt werden. Der Platz gehört zu den wenigen deutschen Stadtplätzen, die noch ihren mittelalterlichen Charakter bewahrt haben. Bei den großen Massenversammlungen wirken Mitglieder der Konstanzer Innungen mit, und die ganze Innenerziehung ist darauf gerichtet, nicht etwa nur eine übliche moderne Freischauaufführung zu bieten, sondern die Aufführung durchaus im Charakter jener Spiele zu halten, wie sie im Mittelalter so oft auf dem gotischen Münsterplatze der Bürgerchaft der alten Reichstadt geboten wurden.

Das ungetaupte Kristiania. Wie aus Kristiania berichtet wird, hat der norwegische Storting mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, den Namen der Hauptstadt Kristiania vom 1. Januar 1925 ab in Oslo umzuwandeln. Oslo ist der Name der alten Stadt, die der norwegische König Harold 1048 auf der Stelle angelegt haben soll, auf der heute der Ostteil von Kristiania liegt. Vielleicht hat aber diese Siedlung schon lange vor dem 11. Jahrhundert bestanden. Nach der Vereinigung von Dänemark und Norwegen 1397 verlor Oslo langsam an Bedeutung. Im Jahre 1567 wurde es von den Schweden niedergebrannt und fiel 1624 noch einmal einer Feuersbrunst zum Opfer. Die Bewohner siedelten dann nach einer nahegelegenen Stelle über, auf der König Christian IV. eine neue Stadt baute, die in einem Erlass vom 28. September 1624 den Namen Kristiania erhielt. Die Bürger von Oslo behielten aber ihre alten Privilegien und ihr altes Wappen. 1857 wurde das alte Oslo in die sich ausdehnende Stadt Kristiania einbezogen, und die alte norwegische Tradition hängt an diesem Namen, während in Kristiania die Zeit der dänischen Herrschaft fortlebt. Es ist daher begreiflich, daß die Norweger jetzt zu dem Namen Oslo zurückkehren.

der Leidtragende. Und zu gleicher Zeit zogen Deutsche und Westliche, Angehörige aller christlichen Nationen des päpstlichen Europas müht nach Palästina, um ihr Blut für den heiligen Glauben hinzugeben. Eine schikame Zeit! — Und weiter rüllte das Rad der Zeit. Wieder war es der Streit um die Religion, der zu einer dreißigjährigen Verwüstung deutscher Lande führte. Und wieder lagen ein paar hundert Jahre dahin. Längst hatten der Landgraben und der Grenzwall jede Bedeutung für die Verteidigung verloren. Angehauer wurden alle Staaten Europas angezogen. Der erste Napoleon zog mit seinen Truppen von Sieg zu Sieg, ein zweiter Alexander. Ein Weltreich wollte er gründen, einen großen Staat, der ganz Europa umfaßte, nach Asien und Afrika hineinreichte. Aber auch er mußte am Ende seiner Tage erkennen, daß jedes durch Gewalt aufgerichtete Reich auch durch Gewalt wieder zerstört wird, denn schon im Sieg liegt der Keim der nächsten Niederlage für den Sieger. „Was mich auf der ganzen Welt am meisten in Erstaunen setzt, das ist die vollkommene Unfähigkeit der brutalen Gewalt, irgend etwas zu organisieren. Es gibt nur zwei Dinge auf der Welt: das Schwert und die Vernunft. Aber bei der Schlüßrechnung ist es immer das Schwert, das von der Vernunft besiegt wird.“ — Alle Grenzbestimmungen werden in der Welt überflüssig an dem Tage, wo sich die Koffer im Frieden die Hand reichen, um miteinander zu leben. Und die Weltgeschichte zeigt uns, daß wir bereits auf dem Wege zu diesem Frieden sind. Früher trante ein Nachbar dem andern nicht, und jede Zwistigkeit mußte das Schwert entscheiden, dann bekämpften sich Jorden, Stämme, Staaten, Völker, Erdteile bis — die Vernunft über das Schwert gesetzt hat. Erst dann ist der Weg zur wahren Kultur, zur wahren Menschlichkeit offen.

Unter im flachen warmen Wasser des Grabens huschen zwischen den Abendlichtern die Stacheln hin und her. „Der Kampf ums Dasein“, wendet du ein, wenn du siehst, wie sie sich gegenseitig ihre Beute abjagen. Du weißt auf dem Sonnenlauf, der dort im Abstrahen unweit der Stelle, wo der Rehwesche durch Graben führt, so üppig prangt. Die Pflanze lockt mit ihren süßlichen glühenden Lautropfen die Götze an, die elendiglich hängen bleiben und von den Blättern festgehalten, gemeldet werden. Dort im Wasser grünt der kleine Wasserhahn, der in seinen Blasen keine Wassertröpfchen fängt, die er zu keiner Ernährung braucht. So kämpfen selbst Pflanzen gegen Tiere. Und doch! — Siehe drüben den Busch. Er kam in die Nähe der Rehwesche. Jetzt verfolgen die Tiere ihn, nicht nur die zunächst Bedrohlichen, nein, andere eilen zu Hilfe. Beobachte die Ameisen, die dort am Fuße der fernigen Eiche ihren ansehnlichen Haufen erbaut haben. Nicht Kampf, sondern gegenseitige Hilfe errichtet den Staat und hält ihn. Verfolge die angelegten Strahlen, bemerke, wie die einzelnen Tiere sich gegenseitig bei ihren Arbeiten helfen. — Du wendest ein, daß es sich hier um Wesen eines Tierreiches, einer Art handelt. Das ist durchaus nicht immer der Fall. Das Verhältnis zwischen dem Empfinderbewußten und Sesshaft ist das weitbekannteste Beispiel für das Zusammenleben zweier

Vermischte Nachrichten.

Ein Abgeordneter beim Baden bestohlen. Ein Mitgliebesmitglied dieser Tage den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Thomas aus Hamburg am Tegeler See. Einem Spaziergänger, der dort mit seinem Hund am Ufer entlang ging, klagte ein Herr, nur mit einer Badehose angetan, daß ihm, während er im See badete, seine Kleidung gestohlen worden sei. Er hat ihn, mit seinem Hund den Versuch zu machen, eine Spur des Diebes zu finden. Daß mißlang jedoch. Der Hund verbellte nur eine Dame, die an derselben Stelle badete und deren Kleidung der Dieb unberührt gelassen hatte. Der Abgeordnete Thomas hatte seine Kleidung an einer Badestelle abgelegt vom Freibad an einen Baum gehängt. Er fand nur noch seine Sandalen wieder, die er unten hingestellt hatte. Mit der Kleidung waren auch sein Reisepass 1. Klasse, seine goldene Uhr und 40 Rentenmark verschwunden.

Wahnsinnstat einer Mutter. In Wuegsdorf bei Bolkow ereignete sich, wie gemeldet wird, eine furchtbare Wahnsinnstat. Die Frau des Landarbeiters Ulber legte in einem Anfall von Geistesstörung das zweijährige Kind auf eine glühende Platte, um es zu töten. Es wurde zu den Grauen Schwefeln nach Bolkowhain gebracht, wo es aber bald verstarb. Als der Mutter die Bestimmung wiederkehrte, verlor sie sich zunächst in den Zug überfahren zu lassen, woran sie aber gehindert wurde. Darauf begab sie sich in ihre Behausung und erhängte sich.

Anfall des Luxusexpress Paris-Rom. Von einem schweren Unfall wurde Sonnabend vormittag der Luxusexpress Paris-Rom betroffen. In der Nähe von Genoa stieß der Express infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Speisewagen schwer beschädigt wurde. Eine Anzahl Passagiere erlitten Verletzungen.

Wieder ein Automobilunfall. Aus Neuß wird berichtet: Ein entsetzliches Automobilunfall ereignete sich hier, dem u. a. auch der Fürst Salm-Reiferscheid zum Opfer fiel. Beim Passieren eines Eisenbahnüberganges, wurde das Auto des Fürsten plötzlich von einem heranbrausenden Zuge erfasst und vollständig zertrümmert. Der Fürst und sein Chauffeur waren sofort tot, drei Damen wurden schwer verletzt.

Das Zeppelin-Luftschiff für Amerika. Die Probefahrt des für Amerika bestimmten Zeppelin-Luftschiffes fand nicht am 5. Juli, dem ursprünglich vorgesehenen Termin statt. Der 40stündige Probelauf der Motoren bei voller Beanspruchung hat gezeigt, daß die Motoren, um den Ansprüchen der großen Fahrt voll gewachsen zu sein, nochmals überprüft werden müssen, eine Arbeit, die noch etwa bis 15. August dauern wird. Die große Probefahrt, die nach einer vorausgegangenen kürzeren Versuchsfahrt des Luftschiffes dann in 24 Stunden von Friedrichshafen quer durch Deutschland nach Kopenhagen und evtl. bis Stockholm und wieder zurück führen soll (bei einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometer) ist nicht als Schauflug gedacht. Inzwischen werden München und Berlin berührt werden. Die Reise über den Ozean, bei der die Route über Schottland gewählt werden soll, wird noch vor Eintritt des Winters stattfinden.

Ein Fluß in Flammen. Das seltene Schauspiel eines lichterloh brennenden Flusses erlebten die auf dem Gefleßfluß bei Gefle an der schwedischen Küste anstehenden Schiffe. Mächtige Feuerfäden stiegen gen Himmel und starke Rauchschwaden verfinsterten die Gegend. Mit der Strömung verbreiteten sich die Flammen immer weiter, die gelamte Feuerwehr wurde aufgegeben, doch war es unmöglich, das brennende Wasser mit Wasser zu löschen. Die Flammen erreichten den deutschen Schoner „Möve“-Bremen, den dänischen Gaffelschoner „Agnes“ aus Korsör und zwei andere Schiffe aus Arhus und Nordolf. Sie begannen zu brennen, die Schiffsplanken verflachten, Bugspitsen, Masten und Segel wurden vom Feuer erfasst; anderen Schiffen gelang es, durch das Feuermeer zu flüchten. Es stellte sich heraus, daß aus einem mächtigen Benzinhälter der schwedisch-englischen Mineralölgesellschaft Benzol in den Fluß gelassen worden war, der von jungen Rentern mutwillig gereweise entzündet wurde. Die ganze Nacht über hatte man das eigenartige Schauspiel eines in Flammen geschüllten Flusses.

Ein amerikanischer Dampfer verbrannt. Der Dampfer „Three Rivers“, der von Chesapeakebucht nach Baltimore unterwegs war, ist in Brand geraten und vollständig ausgebrannt. Von 350 an Bord befindlichen Reisenden wurden viele, die über Bord sprangen, durch andere Schiffe gerettet. Man befürchtet, daß zahlreiche Todesopfer, zu beklagen sind.

Ballonunglück in Frankreich. In Nantes wollte ein Flieger trotz der unglücklichen Witterung im Ballon aufsteigen. Der Ballon wurde jedoch von einem heftigen Windstoß erfasst und gegen eine elektrische Leitung gedrückt; er explodierte. Im Publikum entstand eine ungeheure Panik. Der Luftschiffer selbst ist unverletzt, doch sind mindestens 20 Personen zum Teil nicht unerheblich verletzt worden.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

Dr. Paul Levi: Sachverständigenutachten — und was dann? Zur innen- und außenpolitischen Orientierung. — Zentralvertrieb zeitgeschichtlicher Bücher G. m. b. H., Verlagsabteilung. — Berlin W 30. — Preis: Steif kartoniert 6 Pfg. Der bekannte sozialistische Abgeordnete gibt in seiner neuen Schrift zunächst einen Querschnitt durch den derzeitigen wirtschaftlichen und sozialen Zustand der Welt, der innerpolitisch in Deutschland einen bald auf die Spitze getriebenen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit zeigt, im internationalen Kämpf dagegen eine stets sich verschärfende Spannung im Kampfe um Weltquellen, sonstige Rohstoffe und Absatzmärkte. In naher Zukunft kommt dazu die sich auswirkende Gegensätzlichkeit zwischen dem angelsächsischen See-Imperium und dem aufstrebenden, von allen natürlichen Zugängen zur Welthandelsstraße, dem Meer, abgeschnürten Rußland, die sich beim Fortbestehen der heutigen Wirtschaftsmethoden und ihrer diplomatischen Vertretung nicht anders als gewaltsam lösen kann. Levi folgert daraus, daß die Durchführung des Dawesplanes mit den Mitteln heutiger Wirtschaftskunst keineswegs eine Garantie gegen schwere Zukunftskrisen sei, sondern daß zu ihrer Verhinderung die Unterordnung der kapitalistischen Wirtschaftsmethoden unter ein sozialistisches Regime nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern vorzuziehen. Nicht nur für den sozialistischen Politiker aller Länder, für jeden politisch Interessierten überhaupt eröffnen Levis Ausführungen völlig neue Horizonte, die aber nicht jenseits der Peripherie heutiger Politik liegen, sondern unmittelbar aktuell für sie aufgebaut sind.

Sport.

Vereinigtes Trommler- und Pfeiferkorps 3. Nr. 6. Hauptprobe zum Reichsfesttag am Donnerstag, d. 10. d. Mts., in Schwartau. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Cleverbrück. Es müssen sämtliche Spielleute erscheinen. (5167) P. W.

Fußballspiel BSV. I. — HSV. I. Zum Gesellschaftsspiel trafen sich am Freitagabend BSV. I und HSV. I, die beiden Klubsrivalen. Das Resultat 1:1 ist der beste Beweis, daß beide Mannschaften ebenbürtig sind. Der Sturm von BSV. I ist der bessere, der auch gefährliche Angriffe zu Anfang unternahm, jedoch die Hintermannschaft von HSV. I, wie immer, auf dem Posten. Mit 0:0 wurden die Seiten gewechselt. HSV. I mit Sonne im Rücken hat somit die bessere Seite, wodurch sich auch gleich eine kleine Ueberlegenheit bemerkbar machte. Die Führung übernahmen somit HSV. I. Der Halblinke verarbeitete eine gut getretene Flanke vom Rechtsaußen. BSV. I macht den Ausgleich durch den Mittelstürmer fünf Minuten vor Spielschluss. Das Spiel wurde durch Schnelligkeit und großen Spielreifer, von Anfang bis zu Ende, sehr gut durchgeführt und erfüllte somit voll und ganz seinen Propagandazweck. Spieler und Zuschauer konnten darum voll auf befriedigt den Platz verlassen. H. Neumann.

Das Bundesfest in Karlsbad

nom 9. bis 11. August.

Der Festausschuß des Bundesfestes in Karlsbad teilt uns mit, daß die tschechische Regierung für die Teilnehmer am Bundesfest alle bestehenden Erschwerungen bei der Grenzüberschrei-

tung usw. aufheben will. Es dürfte also damit die Ausfertigung eines Sammelpasses und durch diesen die Gewährung eines kostfreien Passivums gesichert sein.

Wie die Transporte vor sich gehen werden, kann erst gesagt werden, wenn die Teilnehmerzahl festgestellt ist. Für die Fahrt auf deutschem Gebiet ist zu beachten, daß Sonderzüge, 4. Klasse, eine Teilnehmerzahl von mindestens 600 Mann aufweisen müssen. Wir hoffen, daß wir, sofern solche Sonderzüge zusammenkommen, für den Fahrpreis noch ein Drittel Ermäßigung erhalten werden. Für die Fahrt auf tschechischem Gebiet ist schon jetzt eine Fahrpreisermäßigung zugestanden worden.

Der Festbeitrag (inkl. Festabzeichen, freier Eintritt für alle Veranstaltungen und Nachtlager) beträgt 2 Mark für die ganze Dauer des Festes.

Die Verpflegung soll gemeinsam geliehen und ist auf 12 Kronen (das ist in deutscher Währung 1,60 Mark) pro Tag festgelegt. Als Verpflegung wird gegeben: Frühstück, reichliches Mittagessen und Abendessen.

An Hand obiger Vereinbarung können sich die Genossen, die bereits so zahlreiche Fragen an uns eingekandt haben, die ihnen erwandernden Ausgaben ungefähr selbst zusammenstellen.

Sämtliche Arbeiter-sportverbände melden ihre Teilnehmer dem Arbeiterturn- und Sportbund, Leipzig, Friedrichstraße 26, bis 10. Juli.

Geschäftliches.

Die Reinigung von Metallstücken ist das Schmerzenskind jeder Hausfrau. Hierfür eignet sich das bekannte **Alta-Schneerpulver** ganz ausgezeichnet. Ein Teelöffel Alta und etwas warmes Wasser in der Flasche geschüttelt machen sie im Augenblick blank. Für alle übrigen Scheuer- und Reinigungszwecke ist Alta die beste Hilfe der Hausfrau. Alle Gegenstände aus Glas, Porzellan, Marmor, Emaille, Holz und Stein werden im Nu sauber und wie neu. Ebenfalls für Bestecke habe ich Alta ganz vorzüglich gefunden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Noch immer strömt kältere Luft vom Ozean her über das Festland hin. Verbreitete Regenschauer und starkes Böengewölk sind die Folge. So überquerte in den heutigen Nachmittagsstunden eine stärkere Böe Nordwestdeutschland und brachte auch vereinzelte elektrische Entladungen mit sich. Kleine Böen werden folgen. Kalte Luft hat immer das Bestreben etappenweise vorzudringen. Eine größere Böenausbildung ist westlich von England zu sehen. Rückdrehen der Winde vor der Böe auf SW. Umprägungen dahinter auf NW. Entsprechend sind bei solchen Erscheinungen die Tisobaren meist V-förmig angeordnet.

Vorherige für den 8. und 9. Juli 1924.

Nach anfänglich noch veränderlichem Wetter mit Regenschauern, wechselnder Bewölkung und mäßigen Temperaturen, ist später mit allmählicher Aufhellung zu rechnen.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 7. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Ausländische Getreide wurde angelehnt der fehlenden Zufuhren wieder erhöht. Inlandgetreide blieb unverändert im Preise. Roggen wurde etwas reichlicher angeboten. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo (4,20 Rentenmark = 1 Dollar). Weizen 140-146, Roggen 130-134, Hafer 132 bis 142, Sommergerste 152-157 ME, alles ab inländischer Station einschl. Vorpommern. Ausland. Getreide 162-180, Mais, loco, 142 bis 146 Mark, frei Kattowand. Delftuchen ruhig und unverändert.

Heu und Stroh. Hamburg, 7. Juli. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesheu, loco, 2,80, dto. gepreßt 3,60, Getreidestroh, gebündelt, 1,50, dto. gepreßt 1,65, (alles in Zentner in Rentenmark frei Wagon Bahnhof Hamburg. Altona, Wandsbek evtl. Deckenmiete). Tendenz: ruhig.

Dixie

Henkel-[®]Seifenpulver



ist sparsam im Gebrauch und von ausgezeichneter Waschwirkung.

Amtlicher Teil

Straßensperrung.
Die Watenitzstraße wird von der Strohlakenstraße bis zur Klosterstraße bis auf Weiteres für den Fuhrwerkverkehr gesperrt sein. (5188) Lübeck, den 7. Juli 1924.
Das Polizeiamt.

Konturseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Rudolf Koopmann, alleinigen Inhabers der Firma Rudolf Koopmann in Lübeck, Breite Straße Nr. 51, wird heute am 7. Juli 1924, nachmittags 12 1/4 Uhr, das Konturverfahren eröffnet.
Der Kaufmann Niels Jensen in Lübeck wird zum Konturverwalter ernannt.
Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 182 der Konturordnung bezeichneten Gegenstände findet am 8. August 1924, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Konturforderungen sind bis zum 23. August 1924 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 5. September 1924, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.
Allen Personen, die eine zur Konturmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konturmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konturverwalter bis zum 23. August 1924 Anzeige zu machen.
Lübeck, den 7. Juli 1924.
Das Amtsgericht, Abt. 2.

Nichtamtlicher Teil

Plötzlich und unerwartet entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meiner beiden Kinder liebevolle Mutter
Paula Münstermann
geb. Meier (5186)
im 27. Lebensjahre.
Lief betrauert und schmerzlich vermisst
Bernh. Münstermann
und Kinder sowie alle Angehörigen.
Lübeck, den 6. Juli 1924.
Beerdigung Donnerstag, den 10. Juli, nachm. 4 Uhr, Kapelle Bornwerf.

Suche für m. 15-jähr. Sohn Stellung als Arbeitsb. o. Bote. Ang. n. D 232 an die Exp. d. Bl. (5172)

Einf. möbl. Zimmer zu verm. an e. ord. Arbeiter. Näh. Wendische Str. 4a, I. (5161)

Mod. Ausziehtisch
dunk. Eiche zu verkaufen 5175 Waienhofstr. 15 a.

1 hübl. R.-Bettst. (7 M.), 1 Klappsportwagen (4 M.), Sterley, Friedenstr. 24, II. (5149)

Klappstuhl billig z. verk. 5166 Gundestr. 84, II.

Herrenfahrrad zu verk. 5150 Krähenstr. 34 (Saden).

Neues Chaiselongue billig zu verkaufen 5176 Reiferstraße 26 a.

la. große Ferkel billig zu verk. Ernststr. 12. (5168)

Rinderfahrrad (Mädch.) zu kaufen gef. Ang. mit Pr. unt. D 230 a. d. G. (5156)

Lübecker Beamtenbank e. G. m. b. H.

Untertrave 111-112
Geschäftszeit: 9-1 und 3-6 Uhr; Sonnabends 9-1

I. Spar- und Darlehenskassengeschäfte

Gehalts-Girokonten
Wertbeständige Spar-Einlagen zu höchsten Zinssätzen
Schriftliche Garantie für wertbeständige Erhaltung

II. Versicherungs-Abteilung auf Gold- (Dollar) Basis

a) Lebensversicherung; b) Renten- und Pensionspflichtversicherung
c) Unfall- und Haftpflichtversicherung; d) Gasco- und Glasversicherung;
e) Fahrradiebstahlversicherung; f) Transportversicherung;
g) Versicherung gegen Feuer und Einbruch
zum Satz von 50 Pfg. pro 1000 Mark

Sämtliche Geschäfte auch für Nicht-Beamte

Reichsbankgirokonto Fernsprecher 774 Postscheckkonto: Hbg. 2746

Sonntage eines Großstädtlers in der Natur

Von Kurt Grotte w i s
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsch gebunden Mk. 2.25

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße

Verloren 14 M., Rentenbescheid, Nummerkarte, Karte vom Wohlfahrtsamt und Gutchein für 1 Brot. Bitte abzugeben im Fundbüro des Polizeiamts. (5180)

Damen- und Kinder-Garderobe
wird sauber und billig angefertigt (5181) Moissinger Allee 69 b, II. I.

Damen- und Kindergard.
wird billig angefertigt. Zu erst. i. d. Exp. (5158)

Gedr. Fahrrad. kauft 5150 Lauser, Watenitzmauer 5.

Gedr. F.-Rad z. f. gef. v. Pr. Ang. u. D 233 a. d. G. (5182)

Wer leiht e. Erwerbsh. 100 M. geg. Sicherheit u. monatl. Rückz. v. 10 Mk. Ang. u. D 231 a. d. G. (5169)

Hausstands-Wäsche z. waschen u. plätten gef. Ang. u. D 229 a. d. G. (5157)

Der Andrang

zu unserm Saison-Ausverkauf war ganz bedeutend stärker, als wir geschätzt hatten, und konnte trotz des vergrößerten Personals nicht bewältigt werden.

Wir suchen

daher für alle Abteilungen unseres Hauses äußerst befähigte Aushilfskräfte, die gewohnt sind, die Kunden mit der bei uns üblichen Sorgfalt zu bedienen.

Karstadt A.G.

(Meldung im Personal-Bureau).

Großen Posten Ia. geräucherten hiesigen fetten und mageren

Speck

pro Pfd. nur Mark 1.—

W. C. Koepcke,

Klingenberg 3 1/2.

(5173)

Staunen erregt

unter diesjähriger großer

Saison-Ausverkauf

vom 7. bis 21. Juli

Ehlers & Reetwisch

Soldatenstr. 1. St. Petri 2 u. 4

Bekannteste Waren der Damen- und Herren-Konfektion, Kleiderstoffe, Aussteuer, harte Schuhwaren

Reise und Abtschnitte

um. Kaufen Sie jetzt. Unsere besten Waren sind meist bekannt. Wirklich billige Preise.

Beachten Sie unsere 3 Schaufenster

Morgen Mittwoch:

Goldmann

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr.

Großes Orchester!

(5153)

Großes Ball-Orchester!

Damen Eintritt frei.

Zum Tode verurteilt sind

Läufe, Wanzeln

in 1/2 Stunde unter Garantie Flöhe, Brut bei Reich u. Zier mit „Riesolda“, gel. geich. Mittel. 100 000mal bewährt Verkauf: Aegidienstraße 4 (5154)

Stadthallen-Garten

Täglich von 4—11 Uhr

Schenck-Konzerte

Bei ungünstiger Witterung in den Restaurationsräumen. (5155)

Beamten-Wirtschafts-Genossenschaft
Glockengießerstraße 16

Zucker

in Boden zum Einmachen (5152)
bei Abnahme von mindestens 10 Pfund

pro Pfd. nur 41 Pfg.

Bestellungen sofort, spätestens morgen, Mittwoch, den 9. d. Mts. D. B.

Sozialistische Klassiker

Ferdinand Lassalle

Auswahl von Reden und Schriften nebst kurzer Biographie und geschichtlicher Einführung von Dr. Karl Renner geb. 8 Mark

August Bebel

Der Mann und sein Werk von Franz Klug geb. 6 Mark

Buchhandlung des Lübecker Volksboten

Johannisstr. 46.

Gladtheater Lübeck

Die bisherigen Abonnenten werden darauf hingewiesen, daß der Termin zur Erneuerung des Abonnements am 15. d. Mts. abläuft und daß bereits am 17. d. Mts. Neuanmeldungen entgegengenommen werden. (5165)

Trocadero

Schüsselbad. A. F. 787

Stimmungs-Konzerte

(5164)

Kreistags
des Vereinigten
Trommler- u. Pfeifer-Korps
3. Kreis. 3. Kreis.

Sonnabend, den 12. Juli
Groß. Kommerz
verbunden mit Aufführungen
im **Gewerkschaftshaus**.
Anfang 8 Uhr. Kasseneröffn. 7 Uhr.
Eintritt 40 Pfg.

Sonntag, den 13. Juli
Mittags 1 Uhr: Antreten der **Bezirkskorps** von den Sammelstellen zum **Buniamshof**.
Dasselbst 2 Uhr: Antreten des **Kreiskorps** (1000 Mann).
Eintritt 20 Pfg.

Abends:
Großer Ball
im **Gewerkschaftshaus**
Anfang 6 Uhr.
Der Festausschuß.

(5171)

Mutter sagt
3 Tropfen

Kaol

Metall-Oel-Politur
erzeugen Dauerglanz!
Sparsamer als
Pufzwasser

Der Produktionsprozeß
des Kapitals

Volksausgabe

Herausgegeben von **Karl Kautsky**
geb. Mk. 8.—

Buchhandlung
Seidr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46

Jeden Dienstag und
Freitag von 3—6 Uhr:

Eimerbier.

H. Bade.

Patent-Matrasen,
Küchenschüssel,
ed. Glas in f. u. z. Zeit.
Geb. Hoff, Lübeck,
Unterstr. 111/112 (5152)

Café „Bernhard“

Fackenburger Allee 9.

Täglich von 8—1 Uhr

das beliebte

Schröder-Find-Duo

Gas ebm. 19 Goldpf., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser ebm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (5164)

Niederlage: D. Dräger, Lübeck, Fischstr. 34. (5163)